

STUDIERN HEUTE

Universitätsstudium in der Transformation des deutschen Hochschulsystems

Arbeitsbericht 2:
Zufriedenheit mit Studium, Lehrveranstaltungen und Studienorganisation im Vergleich von Bachelor-Studiengängen an der Universität Siegen

Prof. Dr. Wolfgang Ludwig-Mayerhofer
Andreas Baumann, M.A.
Lena Ellenberger
Universität Siegen
Fachbereich 1 – Fach Soziologie
57068 Siegen

ludwig-mayerhofer@soziologie.uni-siegen.de

Dieser Arbeitsbericht kann auch auf der WebSite des Projekts
<http://www.fb1.uni-siegen.de/soziolog/personen/ludwigmayerhofer/studbefragung.html>
heruntergeladen werden

Inhaltsverzeichnis

0	Vorbemerkung.....	2
1	Zusammenfassung.....	3
2	Einleitung	5
3	Methoden	6
3.1	Das Erhebungsinstrument	6
3.2	Die Datenerhebung	6
4	Der gewählte Studiengang zwischen Wunschstudium und Übergangslösung	8
5	Die Zufriedenheit mit Universität, Studium und sozialer Situation	10
5.1	Die Universität und ihr Angebot.....	11
5.2	Lernerfolge und eigene Fähigkeiten.....	13
5.3	Soziale Beziehungen.....	15
5.4	Der Hochschulort	16
5.5	Finanzielle Situation und Wohnsituation.....	19
5.6	Berufsaussichten.....	21
6	Die Lehrveranstaltungen	21
7	Die Lehrenden.....	27
8	Die „materielle“ Ausstattung.....	30
9	Danksagung.....	33
10	Literatur	33

0 Vorbemerkung

Der vorliegende Kurzbericht wurde erstellt, um einen Überblick über erste ausgewählte Ergebnisse einer Befragung von Studierenden im ersten Fachsemester an der Universität Siegen zu vermitteln. Im Vordergrund stehen die *Wahrnehmung und Bewertung der Universität bzw. des Studienganges durch die Studierenden*. Neben der Frage, wie zufrieden die Studierenden mit verschiedenen Aspekten ihrer Lern- und Lebenssituation sind, geht es vor allem um die Qualität der Lehrveranstaltungen, die HochschullehrerInnen sowie die infrastrukturelle Ausstattung. Verzichtet wird auf eine ausführliche Darlegung der generellen Hintergründe der Untersuchung (die im Wandel des deutschen Hochschulsystems hin zu gestuften Studiengängen nach angelsächsischem Vorbild zu sehen sind) und auf die Begründung des methodischen Vorgehens. Weitere Ergebnisse – zur Studienmotivation und der Wahl des Studienortes, zur Herkunft und dem bisherigen Lebensweg der Studierenden, aber auch Einzelergebnisse zu zahlreichen Aspekten von Universität und Studium – müssen anderen Berichten vorbehalten bleiben. Die Ergebnispräsentation in dieser Arbeit ist weitgehend deskriptiv. Dies ist der Intention geschuldet, den zeitlichen Abstand zum Abschluss der Erhebungsarbeiten nicht noch größer werden zu lassen.

Noch ein Hinweis: Der vorliegende Bericht folgt in seiner Zielsetzung und seinem Aufbau fast genau dem ersten Arbeitsbericht aus unserem Projekt (Ludwig-Mayerhofer 2004a), in dem die Studierenden des Siegener BA Social Science-Studienganges mit Soziologie-Studierenden aus München (LMU) und Leipzig verglichen wurden. Daher sind einige Textpassagen einleitenden oder projektübergreifenden Inhalts mit dem genannten Bericht teilweise oder weitgehend identisch.

Schließlich möchte ich die Arbeitsteilung unter den Verfassern erläutern: Die meisten Arbeiten in diesem Bericht wurden von Lena Ellenberger (Datenauswertung) und Andreas Baumann (verbale Darstellung der Ergebnisse, teilweise unter Übernahme von Formulierungen aus einem früheren Arbeitspapier) geleistet. Dass mein Name unter den Autoren an erster Stelle steht, soll daher vor allem verdeutlichen, dass ich die Verantwortung für diesen Bericht übernehme.

Siegen, im November 2004

Wolfgang Ludwig-Mayerhofer

1 Zusammenfassung

Der Bericht stellt ausgewählte deskriptive Ergebnisse einer Befragung von Studierenden im *ersten Fachsemester* einiger Studiengänge an der Universität Siegen vor: BA Applied History, BSc Chemie, BSc Physik und BA Social Science. Im Zentrum des Berichts steht die Bewertung von Universität, Lehrveranstaltungen und Lehrenden.

Die wichtigsten Befunde lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Aufgrund der geringen Grundgesamtheiten (kleine Studierendenzahlen in den Studiengänge Applied History, Chemie und Physik) und obendrein teilweise geringer Rücklaufquoten (insbesondere im Fach Chemie) können die vergleichenden Ergebnisse nur als Diskussionsanregung verstanden werden.
- Sowohl in Social Science als auch in Chemie gibt die Hälfte der Studierenden an, dass sie lieber ein anderes Fach studiert hätten, also *nicht* ihr *Wunschfach* studieren. Von diesen möchte ein großer Teil der Social Science-Studierenden in Kürze ein Studium der Sozialpädagogik aufnehmen (was zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieses Berichts bereits geschehen ist), die Chemie-Studierenden möchten eher an andere Universitäten wechseln. Für über 70 Prozent der Applied History- und Physik-Studierenden ist der gegenwärtige Studiengang jedoch ihr Wunschstudium (Abschnitt 4).
- Mit den *universitären Angeboten* – Studienorganisation, Lehrangebot und Unterstützung des Lernens – sind die Studierenden mittelmäßig zufrieden. Überdurchschnittlich zufrieden sind nur die Physik-Studierenden mit der Unterstützung des Lernens durch die Universität (Tutorien, Übungen und DozentInnen-Tipps) (Abschnitt 5.1).
- Mit den eigenen *Lernerfolgen* und ihrer sozialen *Integration* sind die Studierenden überwiegend zufrieden. Dabei sind die Physik-Studierenden deutlich zufriedener mit den Beziehungen zu ihren KommilitonInnen als die Studierenden der anderen drei Fächer (Abschnitt 5.2 und 5.3).
- Mit der *Universitätsstadt* Siegen und ihrer *Lebensqualität* sind die Studierenden eher mittelmäßig zufrieden. Am unzufriedensten (oder anspruchsvollsten) scheinen die Social Science-Studierenden in dieser Frage zu sein. Die Studierenden, die nicht aus Siegen oder der Umgebung stammen, sondern für das Studium nach Siegen gezogen sind, sind in der Regel unzufriedener mit dem neuen Lebensumfeld als die „heimischen“ Studierenden (Abschnitt 5.4).
- Die *Lehrveranstaltungen* werden von den Studierenden der naturwissenschaftlichen Fächer als anspruchsvoller, aber auch als anstrengender bewertet als in den anderen beiden Fächern. Beurteilt man die Qualität der Lehrveranstaltungen danach, ob sie den Interessen der Studierenden entgegenkommen, ob sie langweilig sind bzw. in ihnen lebhaft diskutiert wird, drehen sich die Relationen zwischen den Fächern tendenziell um, d.h. die BA-Studiengänge werden in diesen Hinsichten besser bewertet (Abschnitt 6).
- Der Fähigkeiten der *Lehrenden* werden überwiegend als gut wahrgenommen; eine Ausnahme sind die Lehrenden des Fachs Chemie, deren Fähigkeiten durchgehend deutlich negativer beurteilt werden (wobei noch einmal an

die geringe Rücklaufquote zu erinnern ist). Besonders viel Zeit und Unterstützung (erst nehmen der Probleme von StudienanfängerInnen; Zeit nehmen für die Studierenden) scheinen die Lehrenden der Applied History und der Physik ihren Studierenden entgegen zu bringen (Abschnitt 7).

- Die *Ausstattung* der Universität (Bibliothek, PCs) wird bis auf die Verfügbarkeit von Kopiergeräten als zufriedenstellend bis gut wahrgenommen. Die Studierenden der Applied History und der Social Science sind von der mangelhaften Ausstattung mit Kopiergeräten am meisten betroffen (Abschnitt 8).

2 Einleitung

Die aktuellen Wandlungsprozesse im deutschen Hochschulsystem, insbesondere die Einführung neuer konsekutiver Studiengänge, und die Tatsache, dass der Verfasser nach Tätigkeiten an Universitäten mit herkömmlichen Studiengängen an der Universität Siegen mit einem neu eingerichteten BA-Studiengang konfrontiert war, waren für ihn Anlass, zu Ende des Wintersemesters 2003/04 eine empirische Befragung von Studierenden im ersten Fachsemester zu planen. Ziel der Untersuchung sollte sein herauszufinden, ob sich die Versprechen der neuen Studiengänge aus Sicht der Studierenden einlösen lassen. Diese Versprechen sind allerdings sehr heterogen. Im öffentlichen Diskurs stehen häufig die internationale Vergleichbarkeit der Abschlüsse und die verbesserten Möglichkeiten des Auslandstudiums sowie eines früheren Arbeitsmarktseintritts der AbsolventInnen im Vordergrund. Aus der Innenansicht von Hochschulen bzw. aus der Sicht der Studierenden geht es zumindest teilweise um andere Fragen, z. B. um eine größere Orientierung an beruflich verwertbaren Kenntnissen, ein klareres Profil der Studiengänge oder deren organisatorische „Straffung“. Gleichzeitig werden die behaupteten Vorzüge neuer Studiengänge keineswegs einheitlich positiv beurteilt; so wird vermutet, dass die größere Durchstrukturierung der Studiengänge zwar Orientierungsschwierigkeiten zu vermeiden helfen, jedoch auch zu einer Verschulung des Studiums mit einer erheblichen Einschränkung „akademischer Freiheiten“ führen könnte. Über solche Fragen liegen jedoch bislang nur wenig *empirische* Erkenntnisse vor, die sich auf die Sicht der Studierenden beziehen.¹

Um Aussagen über die Qualitäten von Studiengängen machen zu können, bedarf es des Vergleichs mit anderen Studiengängen. Es ist offenkundig, dass alle solchen Vergleiche, wenn sie sich auf empirische Daten stützen, hinken müssen, da für valide Aussagen genau genommen die gleichen Personen (Studierenden) unter zwei verschiedenen Bedingungen (herkömmlichen und neuen Studiengängen) beobachtet werden müssten. Die beiden im Zuge dieses Forschungsprojekts eingeschlagenen Wege können dieses Dilemma nicht lösen, vielleicht aber dennoch einigen Aufschluss bieten: Zum einen haben wir Studierende ähnlicher Fachrichtung in verschiedenen Universitätsstädten befragt; erste Ergebnisse sind im Arbeitsbericht 1 niedergelegt (Ludwig-Mayerhofer 2004a). Zum anderen haben wir Studierende verschiedener Fächer in Bachelor-Studiengängen an der gleichen Universität – der Universität Siegen – untersucht. Damit kann insbesondere deutlich werden, dass nicht alle „neuen Studiengänge“ gleich sind, dass es also von einer Vielfalt anderer Bedingungen abhängt, ob das Studium als erfolgreich, zufriedenstellend, sinnvoll oder effizient wahrgenommen wird.

Sicherlich können die Ergebnisse nicht als eindeutige Belege für Unterschiede oder Gemeinsamkeiten der Fächer und der sie vertretenden Institutionen und Personen aufgefasst werden; dies gilt umso mehr angesichts einiger methodischer Probleme, insbesondere geringer Fallzahlen in den naturwissenschaftlichen Fächern.

¹ Eine Befragung wurde bereits Ende 1997/Anfang 1998 durch das HIS in Hannover durchgeführt, zu einem Zeitpunkt, als sich Einschätzungen der Studierenden noch nicht auf eigene Erfahrungen gründen konnten (Heine 1999).

Wir hoffen jedoch, dass die Ergebnisse dennoch zu einer selbstkritischen Prüfung der beteiligten Fächer führen können. Auch dort, wo Studiengänge besser dastehen als andere (wir werden sehen, dass – wenig überraschend – Stärken und Schwächen der einzelnen Fächer je nach betrachtetem Thema wechseln), sollten sie dies keineswegs als Anlass zu Zufriedenheit sehen. Ein Ergebnis scheint sich nämlich – bei aller Variabilität im Detail – durchzuziehen: Gerade dort, wo Universität, Lehrende und Lehrveranstaltungen im Zentrum stehen, sind auch die möglicherweise besten Studiengänge absolut gesehen nur Durchschnitt in dem Sinne, dass die Bewertungen ein mittleres Niveau des möglichen Spektrums meist nicht oder nur wenig überschreiten.

3 Methoden²

3.1 Das Erhebungsinstrument

Die Befragung hatte zwei Hauptziele. Erstens sollte die Wahrnehmung und Bewertung des Studiengangs und der Universität sowie des Einstiegs in das Studium erhoben werden; zweitens richtete sich die Untersuchung auf die Studienmotivation und die Wahl des Studienortes und schließlich – in geringerem Umfang – auf die Herkunft und den bisherigen Lebensweg der Studierenden. In diesem Bericht werden ausgewählte Ergebnisse zu dem ersten Aspekt präsentiert.

Die Befragung wurde anhand eines standardisierten Fragebogens durchgeführt.³ Bei Meinungs- oder Bewertungsfragen wurden die Antwortvorgaben in fünfstufigen Skalen (von „stimme voll zu“ bis „stimme gar nicht zu“ oder „trifft voll zu“ bis „trifft gar nicht zu“) ausgewiesen. Eröffnet wurde der Fragebogen mit einer Batterie von Zufriedenheitsfragen; hier lautete die Skalenvorgabe 0 („ganz und gar unzufrieden“) bis 10 („ganz und gar zufrieden“), in Anlehnung an national und international übliche Standards. Die Items wurden zum Teil selbst konstruiert, zum Teil direkt oder leicht abgewandelt anderen Untersuchungen entnommen (insbesondere Schröder-Gronostay 2000, die sich ihrerseits teilweise auf bereits etablierte Skalen stützte, sowie Herz & Krüsemann 1991.)

3.2 Die Datenerhebung

Die Erhebung der Daten wurde (in Siegen) als *postalische Befragung* durchgeführt. Die Fragebögen wurden unmittelbar nach Ende der Weihnachtspause versandt. Eine erste Erinnerungsaktion wurde wegen der kurzen Frist bis zum Ende der Vorlesungszeit und den damit verbundenen Klausuren schon nach 10 Tagen durchgeführt. In der letzten Woche der Vorlesungszeit wurden die Studierenden, die bis

² Die meisten Inhalte dieses Abschnittes finden sich bereits in Arbeitspapier 1 (Ludwig-Mayerhofer 2004a); sie werden hier für jene LeserInnen wiederholt, die dieses Arbeitspapier nicht kennen.

³ Der Fragebogen – in der Fassung, die den Siegener Studierenden zugesandt wurde – kann unter http://www.fb1.uni-siegen.de/soziolog/personen/ludwigmayerhofer/fragebogen_siegen.pdf eingesehen werden.

dahin den Fragebogen noch nicht zurückgeschickt hatten, ein weiteres Mal angeschrieben; hierbei wurde erneut ein Fragebogen zugesandt und gleichzeitig ein Termin für die letztmögliche Rücksendung (Mitte Februar) gesetzt.⁴

Insgesamt wurden in Siegen *alle Studierenden* im ersten Fachsemester aus den genannten Studiengängen angeschrieben. Insgesamt waren dies 254 Personen, von denen 142 einen ausgefüllten Fragebogen zurückschickten (siehe Darstellung 1).⁵ Die Rücklaufquote von 56 Prozent kann für eine postalische Befragung als recht gut gelten. Der Rücklauf differiert allerdings nach Fächern; vor allem im Fachbereich 1 (BA Social Science und Applied History) liegt er über dem Durchschnittwährend er in den beiden naturwissenschaftlichen Fächern bedauerlicherweise deutlich geringer war. Dies ist besonders problematisch angesichts der ohnehin geringen Größe der Grundgesamtheit. Besonders im Fach Chemie ist die Datenbasis für die folgenden Aussagen außerordentlich schmal. Daran ändert auch der Eindruck nichts, dass dies möglicherweise auf die außerordentliche zeitliche Belastung durch das Studium zurückgeht, von der die Studierenden berichten, die an der Befragung teilgenommen haben.

Es ist daher festzuhalten: *Alle Aussagen über den Vergleich der Fächer können aufgrund der geringen Fallzahlen in drei der vier Fächer nur mit größter Vorsicht betrachtet werden; dies gilt insbesondere für die beiden naturwissenschaftlichen Fächer.* Dennoch sollen die Ergebnisse, da die Daten nun einmal erhoben, aufbereitet und ausgewertet wurden, auch vorgestellt werden, da sie möglicherweise als Diskussionsanstoß fungieren können.

Darstellung 1: Rücklauf nach Studiengang bei der Befragung in Siegen

Studiengang	Versandte Fragebögen	Ausgefüllt zurückgesandt	Rücklauf in %
BA Social Science	179	105	59
BA Applied History	19	14	74
BSc Physik	30	15	50
BSc Chemie	26	8	31
Gesamt	254	142	56

⁴ Nach Durchführung dieser letzten Aktion ging 16 Prozent der insgesamt zurückgesandten Fragebögen ein; anders gesagt: 17 Prozent der in dieser Aktion kontaktierten Studierenden schickten den Fragebogen zurück. Ob das wirklich Effekt der Mahnaktion ist, ist unklar. Einige Studierende waren bei der Universitätsverwaltung nur mit ihrer Heimatadresse gemeldet. Von diesen dürften einige den Fragebogen nach Ende der Vorlesungszeit zum ersten Mal in die Hände bekommen haben.

⁵ Einer Anregung John W. Tukeys (1977) folgend wird in diesem Text *nicht* zwischen „Tabellen“ und „Abbildungen“ unterschieden. Tukey selbst verwendet als gemeinsamen Oberbegriff „Exhibit“; in diesem Text wird der Begriff „Darstellung“ verwendet.

Mit Blick auf mögliche Einflüsse auf die Datenqualität muss die Tatsache erwähnt werden, dass etwa eine Woche nach Versand der Fragebögen in Siegen das Rektorat der Universität Pläne bekannt gab, denen zu Folge die Sozialwissenschaften (und insgesamt der Fachbereich 1) deutliche Einschnitte erfahren sollten. Gegen diese Pläne wurden seitens des Fachbereichs, aber auch der Studierenden engagierte Proteste vorgetragen. Es könnte vermutet werden, dass dies möglicherweise die Antworten der Siegener Studierenden im Sinne eines möglichst positiven Bildes von der Qualität des Studienganges beeinflusst habe. Wir haben daher zahlreiche Auswertungen durchgeführt, bei denen nach dem Zeitpunkt der Rücksendung der Fragebögen unterschieden wurde. Tatsächlich zeigen sich aber keine systematischen Unterschiede zwischen Studierenden, die ihren Fragebogen vor, und solchen, die ihn nach Bekanntgabe der Pläne des Rektorats zurücksandten. Von einer Beeinflussung der Antworten durch die universitären Ereignisse ist also nicht auszugehen.

Die *Datenauswertung* in diesem Bericht ist – wie schon angekündigt – rein deskriptiv angelegt. Auf Signifikanztests wird durchgängig verzichtet, da es sich bei den untersuchten Teilgruppen nicht um Zufallsstichproben handelt. Mit Blick auf die Studierenden im Studiengang Applied History kann man allerdings angesichts der Tatsache, dass nahezu drei Viertel der eingeschriebenen Studierenden im ersten Fachsemester an der Befragung teilnahmen, fast von einer Vollerhebung sprechen.

4 Der gewählte Studiengang zwischen Wunschstudium und Übergangslösung

Ein bekanntes Problem sozialwissenschaftlicher Studiengänge ist die Tatsache, dass sie häufig nicht den eigentlichen Studienwünschen der Studierenden entsprechen – entweder, weil diese über keine klar ausgeprägten Wünsche verfügen oder weil ihnen der Zugang zu einem eigentlich gewünschten Fach verwehrt ist. Darstellung 2 zeigt jedoch, dass Ähnliches möglicherweise auch für Studierende des Fachs Chemie in Siegen zutrifft. Nach den Angaben der Studierenden zum eigentlichen Wunschfach wollten einige von ihnen eigentlich Pharmazie studieren, hatten jedoch nicht den hierfür erforderlichen Notendurchschnitt erreicht.

Darstellung 2: Ist der gegenwärtige Studiengang „Wunschstudium“? (Angaben in Spaltenprozent)

	History	Chemie	Physik	BA SSc
Studiengang ist Wunschstudium	71	50	77	34
Hatte kein spezielles Wunschstudium	7	0	23	14
Hätte lieber etwas anderes studiert	21	50	0	52
	n=14	n=8	n=13	n=104

Darstellung 3: Pläne der Studierenden für das kommende Semester (alle Studierenden)
(Angaben in Spaltenprozent)

	History	Chemie	Physik	BA SSc
Fortsetzung des derzeitigen Studiums	92	62,5	87	65
Anderer Studiengang an der gleichen Universität	0	0	7	29
Ähnlicher Studiengang an anderer Universität	8	12,5	0	2
Anderer Studiengang an anderer Universität	0	12,5	0	0
Studium unterbrechen	0	0	7	1
Studium abbrechen	0	12,5	0	2
	n=12	n=8	n=15	n=83

Ob man sein „Wunschfach“ studieren konnte, beeinflusst offenbar auch die weiteren Pläne der Studierenden (siehe Darstellung 3).⁶ Der große Prozentsatz von Studierenden des BA Social Science, die einen anderen Studiengang in Siegen studieren wollen, rekrutiert sich überwiegend aus Personen, die ein Studium der Sozialpädagogik anstreben. Der einschlägige Studiengang an der Universität Siegen („ISPA“) genießt einen guten Ruf und eine entsprechende Nachfrage bei Studierenden, die zu einem relativ hohen Numerus Clausus für diesen Studiengang geführt hat. Für das Wintersemester 2003/04 und Sommersemester 2004 war dieser NC jedoch nur für Neueintritte in das erste Fachsemester beantragt worden, und die Zentrale Studienberatung der Universität hatte Interessierten geraten, sich zur Überbrückung in den Studiengang BA Social Science einzuschreiben. Dementsprechend geben 19 (73 %) der Siegener Studierenden, die als alternatives Wunschfach „Sozialpädagogik/-arbeit“ genannt hatten, an, sie würden im kommenden Semester einen anderen Studiengang an der Universität Siegen studieren; dass diese Wünsche inzwischen realisiert wurden, lässt sich an der Studierendenstatistik der beiden Fächer ablesen. Bei allen anderen Wunschfächern lässt sich kein Zusammenhang mit Plänen feststellen, das Studienfach (oder den Studienort) zu wechseln. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass der Wechsel in diese Studienfächer den Studierenden größtenteils versperrt ist.

Wie im Fach Social Science gab auch die Hälfte der *Chemie-Studierenden* (n=4) an, dass sie lieber ein anderes Fach studiert hätten. Anders als bei den Social Science-Studierenden ist die andere Hälfte aber davon überzeugt, das Wunschfach gefunden zu haben (Darstellung 2). Diejenigen, die noch beabsichtigen den Stu-

⁶ Die Frage nach den Plänen für das kommende Semester und die Folgefrage nach den Plänen für den Abschluss des Studiums war offenbar zu komplex formuliert und wurde deshalb von einigen Studierenden falsch (im Sinne nicht verwertbarer Angaben, insbesondere – eigentlich ausgeschlossener – Mehrfachnennungen) ausgefüllt.

diengang zu wechseln (n=2), wollen dazu an eine andere Universität wechseln (Darstellung 3).

Nur kurz erwähnt sei, dass eine analoge Frage auch mit Blick auf längerfristige Perspektiven des Studienabschlusses gestellt wurde. Bei dieser Frage verringern sich die Anteilswerte jener Studierenden, die den derzeitigen Studiengang abschließen wollen, noch etwas mehr; nicht zuletzt äußern etwas mehr Studierende in den naturwissenschaftlichen Studiengängen – auch in der Physik – Zweifel daran, ob sie ihr Studium abschließen werden. Angesichts der geringen Fallzahlen in diesen Fächern sind jedoch auch diese Zahlen mit Vorsicht zu interpretieren.

Die alternativen Studienwünsche wurden an dieser Stelle dargestellt, weil sie Konsequenzen z.B. für Studienmotive, aber auch für die Bewertung von Studiengängen haben. Die Unterschiede zwischen der Gesamtheit der Studierenden und den Studierenden mit „anderem Wunschfach“ sind zwar zumeist nicht groß, sie ziehen sich aber durch viele Auswertungen hindurch. Im folgenden werden daher zumeist Ergebnisse nicht nur für die Gesamtheit der Studierenden der Sozialwissenschaften präsentiert, sondern auch für die Untergruppe jener Studierenden, für die entweder der gewählte Studiengang den eigenen Wünschen entsprach oder die zumindest kein anderes Wunschfach hatten.

5 Die Zufriedenheit mit Universität, Studium und sozialer Situation

Wir beginnen die Darstellung mit Analysen der Angaben zur Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Studiums und des Studienortes. Diese Fragen fanden sich unmittelbar zu Beginn des Fragebogens; an dieser Stelle wurden die Studierenden also um – eher globale – Urteile gebeten, die sie später teilweise noch differenzieren konnten. Einige Aspekte wurden jedoch nur hier angesprochen, und somit berichten wir die Ergebnisse zu den Zufriedenheitsfragen ziemlich ausführlich, weil (nur) so ein Gesamtüberblick über die Zufriedenheit mit verschiedensten Facetten des Studiums möglich ist. Insgesamt bezogen sich diese Fragen auf sechs Dimensionen: Die Bewertung der Universität und ihres Angebots, die Beurteilung der eigenen Fähigkeiten und Lernerfolge, die soziale Integration, den Hochschulort, die Zufriedenheit mit der eigenen finanziellen Situation und der Wohnsituation – und schließlich die Einschätzung der Berufsperspektiven.

Ohne Zweifel sind Angaben zur Zufriedenheit von begrenzter Aussagekraft: Sie geben, wenn sie sich (wie hier) relativ allgemein etwa auf „die Organisation des Studiums durch die Uni“ oder auch „die Wohnsituation“ beziehen, ohne zusätzliche Information wenig Auskunft darüber, welche Aspekte konkret Anlass zur Zufriedenheit oder Unzufriedenheit geben. Einzelne Bereiche wurden in der Befragung (und werden in diesem und weiteren Arbeitspapieren) weiter vertieft; für andere – vor allem solche, die sich auf außeruniversitäre Bereiche beziehen – müssen bis auf weiteres die hier erhobenen groben Indikatoren genügen.

Die Zufriedenheit wurde – wie dies international in der Erhebung sozialer Indikatoren üblich ist – auf einer Skala von 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (ganz und gar zufrieden) abgefragt. Auch wenn diese Daten sicherlich nicht im strengen Sinn intervallskaliert sind, werden nachfolgend arithmetische Mittelwerte berichtet.

Genauer: Die dargestellten Graphiken (sog. *Error Bars*) zeigen jeweils das arithmetische Mittel und die Streuung (in Form von +/- einer Standardabweichung).⁷ Die Streuung zu zeigen scheint uns deshalb wichtig, um zu verdeutlichen, wie homogen bzw. heterogen die Angaben der Befragten sind.⁸ Wie schon erwähnt werden hier (wie in den meisten anderen Abschnitten) die Ergebnisse doppelt ausgewiesen: Einmal für die Gesamtheit der Befragten und einmal nur für jene, die nicht lieber ein anderes Fach studiert hätten.

Im Arbeitsbericht 1, der Studierende des BA Social Science in Siegen mit Soziologie-Studierenden in Leipzig und München verglich, konnte konstatiert werden, „dass die Studierenden mit einer Reihe von Aspekten tendenziell eher zufrieden sind. In gewisser Weise entspricht dies Tendenzen, die man insgesamt in der Forschung mit sozialen Indikatoren feststellt: Die meisten Menschen sind mit ihrer persönlichen Situation überwiegend zufrieden.“ (Ludwig-Mayerhofer 2004a, S. 13). Diese Aussage stützte sich auch auf den Befund, dass (mit wenigen Ausnahmen) jedenfalls keine deutlichen Unterschiede zwischen den Befragten aus den drei verschiedenen Städten festzustellen waren. Bei den im Folgenden angestellten Vergleichen sieht das anders aus: Wir finden in vielen Bereichen beträchtliche Unterschiede zwischen den Fächern, und die Bewertungen liegen zu einigen Aspekten weit im negativen Bereich.

5.1 Die Universität und ihr Angebot

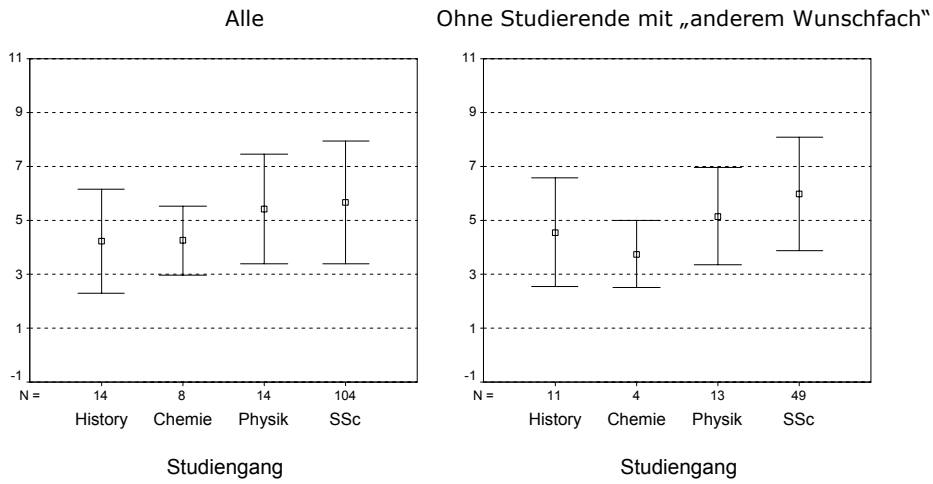
Im Zentrum einer Bewertung der Universität kann nicht nur die Qualität des Lehrangebotes im engeren Sinne stehen. Studierende können von der Universität bzw. ihrem Fach auch erwarten, dass das Studium einigermaßen übersichtlich organisiert wird und dass gerade zu Beginn des Studiums die Universität auch Hilfen zum Lernen bereit stellt, etwa in Form von Tutorien, Übungen oder Tipps der Lehrenden (siehe Darstellung 4 bis 6).

Grundsätzlich lässt sich sagen, dass die Studierenden mit Studienorganisation, Lehrangebot und Unterstützung des Lernens nur „mittelmäßig“ zufrieden sind. Die durchschnittlich erzielten Zufriedenheitswerte im Bereich von etwa 4 bis 6 (auf einer Skala von 0 bis 10) deuten darauf hin, dass hier durchaus Verbesserungen möglich sind. Überdurchschnittlich zufrieden (Mittelwert fast 8) sind nur die Physik-Studierenden und auch das nur mit der Unterstützung des Lernens durch die Universität bzw. durch Tutorien, Übungen und DozentInnen-Tipps (Darstellung 6). Weiterhin scheinen die Studierenden der Physik und Social Science mit den Studienbedingungen insgesamt etwas zufriedener zu sein als die Studierenden der Applied

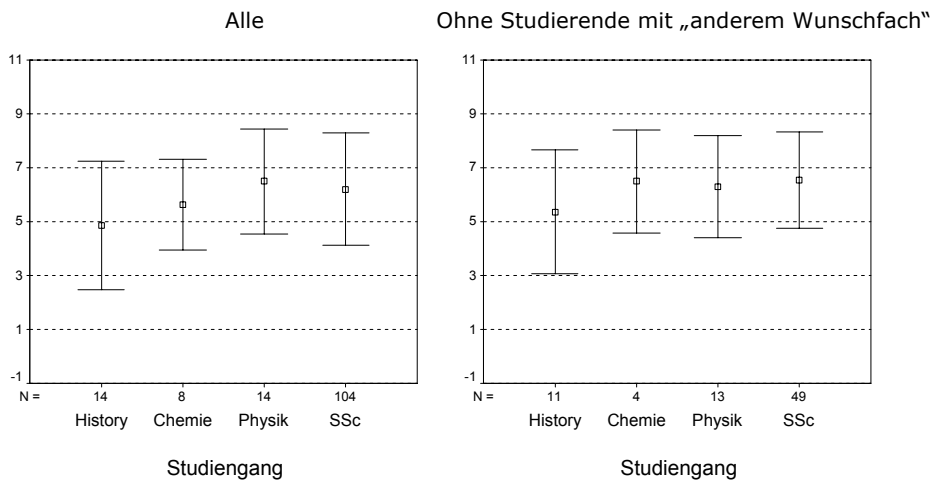
⁷ Da die meisten Merkmale nicht normalverteilt sind, dürfen diese Angaben *nicht* als Aussagen über die tatsächliche Verteilung der Variablen gelesen werden (etwa in dem Sinne, dass 68 Prozent der empirisch beobachteten Werte in dem Intervall +/- 1 S.D. um den Mittelwert liegen), sondern nur als abstrakte Indikatoren für die Streuung der Messwerte. – Die dem Messniveau eher angemessene Darstellung durch Box-and-Whisker-Plots erwies sich in vielen Fällen angesichts der geringen Zahl von Ausprägungen der Variablen als nicht hinreichend sensibel, um Unterschiede in Lage und Streuung der Daten anzuzeigen.

⁸ Um das errechnete Maß der Standardabweichung darstellen zu können, wird die 11-stufige Antwortskala in erweiterter Form dargestellt (-1 bis 11 statt eigentlich 0 bis 11).

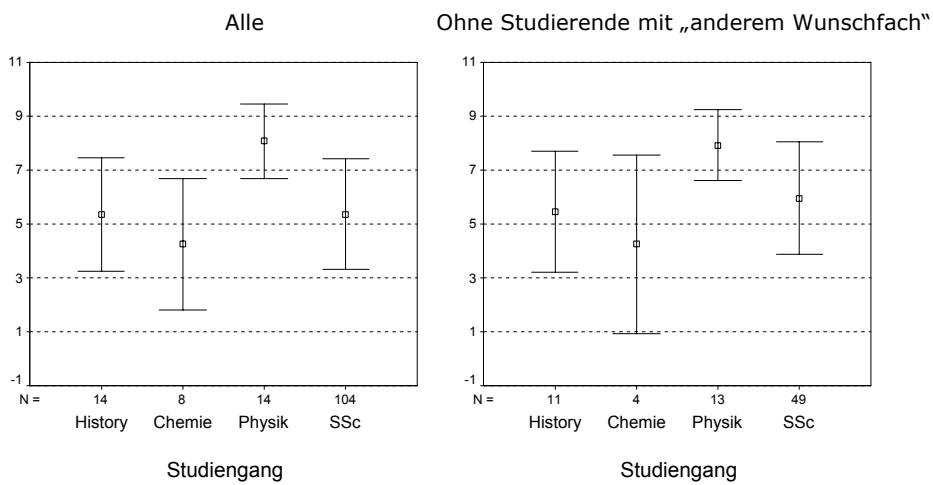
Darstellung 4: Zufriedenheit mit der Organisation des Studiums durch Universität



Darstellung 5: Zufriedenheit mit dem Lehrangebot



Darstellung 6: Zufriedenheit mit Unterstützung des Lernens durch die Universität (Tutorien, Übungen, DozentInnen-Tipps)

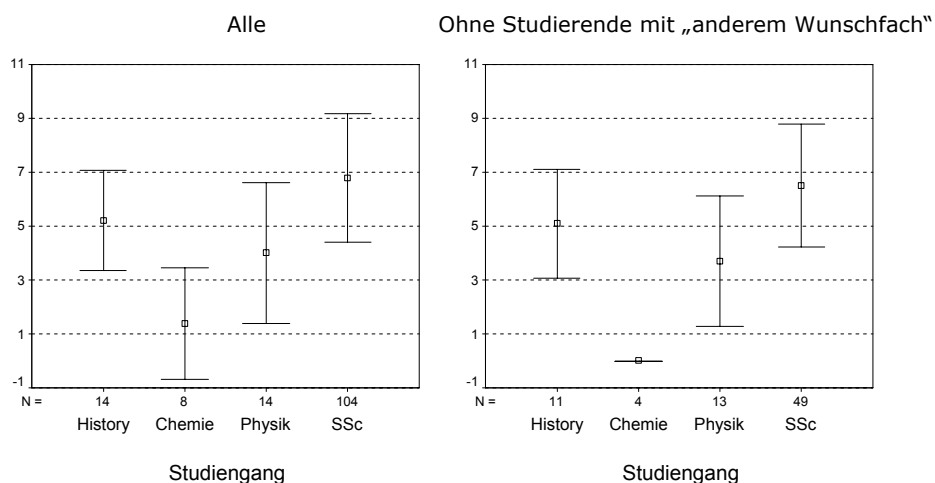


History und Chemie (Darstellung 4 und 5). In einzelnen Bereichen finden sich bei letzteren durchaus Mittelwerte, die eher in den negativen Wertebereich tendieren, also unter dem mittleren Wert von 5 liegen.

Wie sieht es mit dem Aufwand aus, der für das Studium betrieben werden muss? Wir haben hierzu eine Reihe von Indikatoren erhoben, wollen an dieser Stelle aber nur den entsprechenden „Zufriedenheitsindikator“ präsentieren, der sich auf das *Ausmaß an Freizeit* bezog, das den Studierenden bleibt (Darstellung 7).

Die Zufriedenheit mit der Freizeit ist über die Studiengänge sehr unterschiedlich. Die Studierenden der naturwissenschaftlichen Fächer sind deutlich unzufriedener mit dem Ausmaß ihrer Freizeit als die Studierenden der Geschichts- und Sozialwissenschaften; dabei liegt die Zufriedenheit mit der Freizeit bei den Social Science-Studierenden noch höher. Die Chemie-Studierenden sind mit Abstand am unzufriedensten. Der Mittelwert liegt in der Gruppe aller Chemie-Studierenden zwischen 1 und 2; diejenigen, die Chemie als Wunschfach studieren, sind einhellig ganz und gar unzufrieden. Sie wenden also vermutlich noch mehr Zeit auf als diejenigen, die den Studiengang noch wechseln möchten. – Die Ergebnisse, die sich hier zeigen, finden ihre Bestätigung durch genauere Analysen der für das Studium aufgewendeten Zeit; hierfür verweisen wir auf den Arbeitsbericht Nr. 3 (Ludwig-Mayerhofer 2004b).

Darstellung 7: Zufriedenheit mit dem Ausmaß an Freizeit



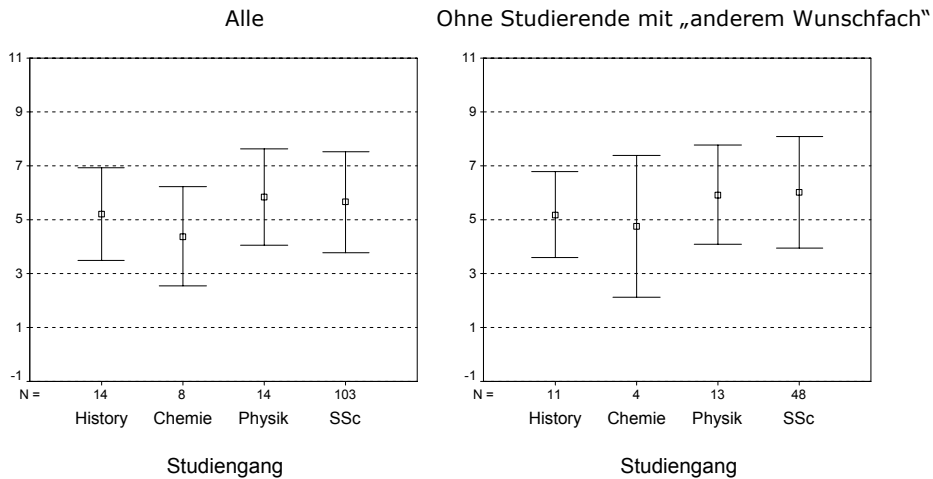
5.2 Lernerfolge und eigene Fähigkeiten

Untersuchungen aus dem Bereich der Hochschulforschung befassen sich (nach dem Eindruck des Verfassers) überraschend selten mit der Frage, ob und was die Studierenden an der Universität eigentlich lernen.⁹ Sicherlich hängt dies auch mit dem Problem zusammen, dass sich Lernleistungen durch Befragungen schwer messen

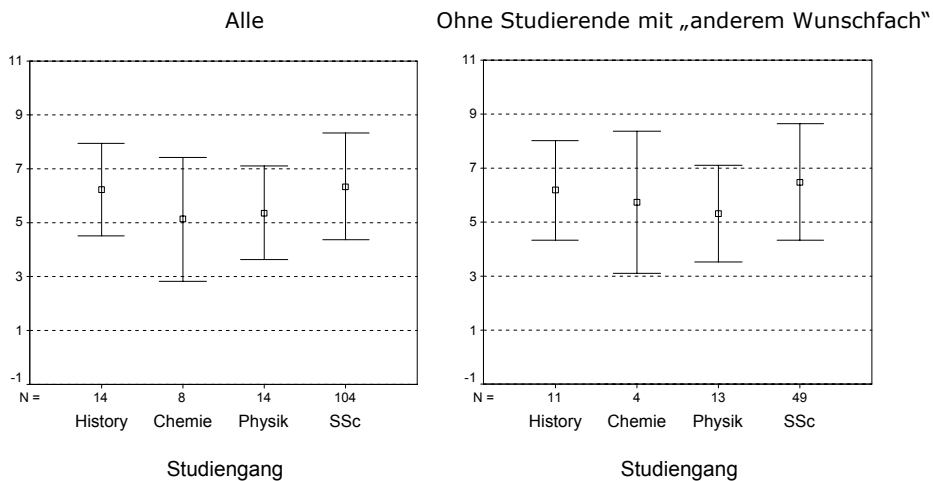
⁹ Ein Versuch in dieser Richtung, der sich allerdings nur auf allgemeine Einschätzungen der Befragten stützte, war das sog. „Cheers“-Projekt, siehe <http://www.uni-kassel.de/wz1/tseregs.htm>

lassen. Dennoch sollte in dieser Untersuchung zumindest ein Versuch gemacht werden, die Einschätzung der Studierenden zu erheben. Dies geschah mit Hilfe zweier Items, die sich zum einen auf die Zufriedenheit mit den fachlichen Fortschritten und zum anderen auf die Wahrnehmung der eigenen Fähigkeiten, die Anforderungen des Studiums zu bewältigen, bezogen (Darstellung 8 und 9).

Darstellung 8: Zufriedenheit mit den fachlichen Fortschritten



Darstellung 9: Zufriedenheit mit eigenen Fähigkeiten, das Studium zu bewältigen



Bei beiden Fragen zeigt sich eine ähnlich „vorsichtig-positive“ Einschätzung: Sowohl hinsichtlich der Lernfortschritte als auch der eigenen Fähigkeiten liegen die Mittelwerte der Zufriedenheit zwischen 5 und 6. Leicht zur Unzufriedenheit tendieren nur die Chemie-Studierenden in der Frage zu den fachlichen Fortschritten. Ein weiterer Unterschied lässt sich zwischen den Studierenden der naturwissenschaftlichen Fächer und denen der Geschichts- und Sozialwissenschaften in der Frage feststellen, wie zufrieden sie mit den eigenen Fähigkeiten sind, das Studium zu bewältigen: Applied History- und Social Science-Studierenden sind mit ihren eigenen Fähigkeiten etwas zufriedener als die Chemie- und Physik-Studierenden. Dies kann ein Hin-

weis darauf sein, dass die Anforderungen des Studiums bei den Naturwissenschaftlerinnen etwas höher liegen. Ob diese Art der Erhebung von Lernerfolgen und Lernfähigkeiten tatsächlich sinnvoll ist, lässt sich wohl nur im Längsschnitt auf der Grundlage des Studienerfolgs beurteilen. Die Zufriedenheit mit den eigenen Fähigkeiten hängt jedenfalls nur schwach mit der Durchschnittsnote im Abitur zusammen, die nach wie vor als bester (wenn auch nicht sehr guter) Prädiktor für den Studienerfolg gilt (genauer gesagt lässt sich ein solcher Zusammenhang in geringer Stärke für die Studierenden der Physik [$r = -.33$] und vielleicht noch im Fach Applied History [$r = -.25$] nachweisen).

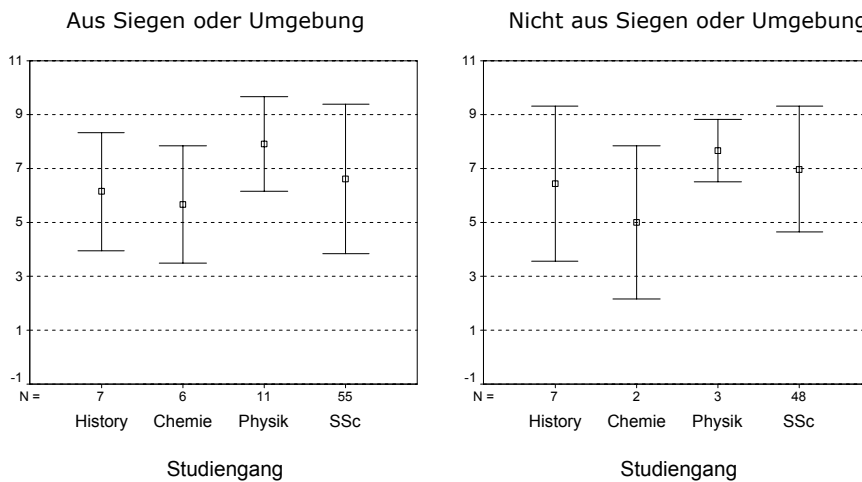
5.3 Soziale Beziehungen

Der Wechsel von der Schule an die Universität zieht auch einen Wechsel vieler Bezugspersonen nach sich, zumal Studierende bei dieser Gelegenheit häufig auch aus dem Elternhaus aus- und teilweise in eine fremde Stadt ziehen. Die soziale Integration muss daher ebenfalls als wichtiger Indikator für einen gelingenden Einstieg in das Studium gewertet werden. Weil kein Unterschied zwischen den Wunschstudiengängern und Nicht-Wunschstudiengängern festzustellen war, soll hier stattdessen der Frage nachgegangen werden, ob die Tatsache, dass Studierende aus Siegen und Umgebung stammen oder von weiter weg neu zugezogen sind, einen Einfluss auf die soziale Integration ins Studierendenleben hat. Dem liegt die Vermutung zugrunde, dass Ortsansässige, Pendler bzw. „Heimschläfer“ eher ihr altes soziales Umfeld beibehalten, was die Aufnahme von Beziehungen zu bei den neuen Kommilitonen verhindern kann. In den Darstellungen 10 und 11 sind deswegen jeweils die Studierenden „aus Siegen oder Umgebung“ den Studierenden gegenübergestellt, die „nicht aus Siegen oder Umgebung“ stammen.¹⁰

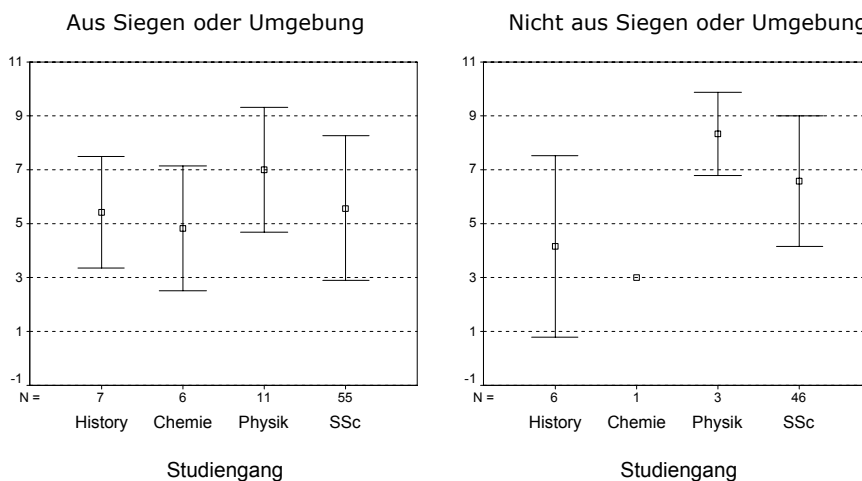
Insgesamt ist die Zufriedenheit mit den Beziehungen zu den Kommilitonen (Darstellung 10) etwas höher als jene mit der Universität oder den eigenen Lernerfolgen. Die relativ straffe Organisation des Studiums trägt vielleicht dazu bei, ein wechselseitiges Kennenlernen innerhalb konstanter Lerngruppen zu erleichtern. Hervorzuheben sind die Physik-Studierenden: Sie sind deutlich zufriedener mit den Beziehungen als die Studierenden der anderen Fächer (Wert 8 gegenüber 6 bis 7). Dabei spielt es keine Rolle, ob die Studierenden aus Siegen stammen oder nicht. Die hohe Zufriedenheit der Physik-Studierenden mit den sozialen Kontakten wird auch in der hohen Zufriedenheit mit den Möglichkeiten, mit Anderen über Sorgen und Probleme zu sprechen, deutlich (Darstellung 11). Noch zufriedener sind in diesem Punkt die wenigen Physik-Studierenden ($n=3$), die nicht aus Siegen oder der Umgebung stammen. Auch die nicht aus Siegen stammenden Studierenden der Social Science sind mit dieser engeren Form der Kontakte zufriedener als die aus Siegen oder Umgebung stammenden KommilitonInnen, allerdings nicht auf dem hohen Niveau der Physik-Studierenden.

¹⁰ Die Angaben hierzu beruhen auf subjektiven Einschätzungen der Studierenden.

Darstellung 10: Zufriedenheit mit den Beziehungen zu den KommilitonInnen



Darstellung 11: Zufriedenheit mit den Möglichkeiten, mit Anderen über Sorgen und Probleme zu sprechen



5.4 Der Hochschulort

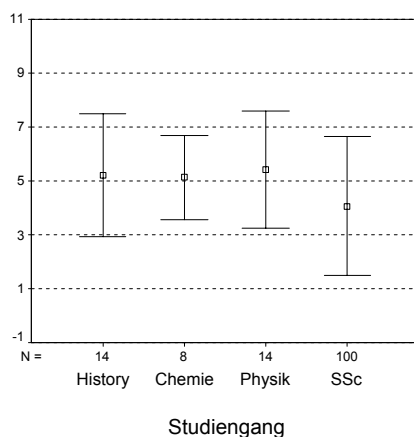
Der Vergleich von Studierenden der Universität Siegen mit Studierenden aus anderen Universitätsstädten (München und Leipzig) im Arbeitsbericht 1 zeigte, dass die Universitätsstadt Siegen als Lebensumfeld ein deutliches Handicap aufweist (Ludwig-Mayerhofer 2004a). Sowohl mit dem Lebensumfeld als auch mit der Infrastruktur sind die Siegener Social Science-Studierenden deutlich unzufriedener als die Studierenden der anderen beiden untersuchten Städte. Weiterhin wurde festgestellt, dass die aus Siegen oder Umgebung stammenden Studierenden mit der (ihrer) Stadt Siegen als Lebensumfeld zufriedener sind als die für das Studium zugezogenen Studierenden. An dieser Stelle soll nun untersucht werden, ob die in Sie-

gen Studierenden aus den anderen Fächern diese geringe Zufriedenheit der Social Science-Studierenden teilen. Außerdem soll der Einfluss der regionalen Herkunft der Studierenden näher betrachtet werden.

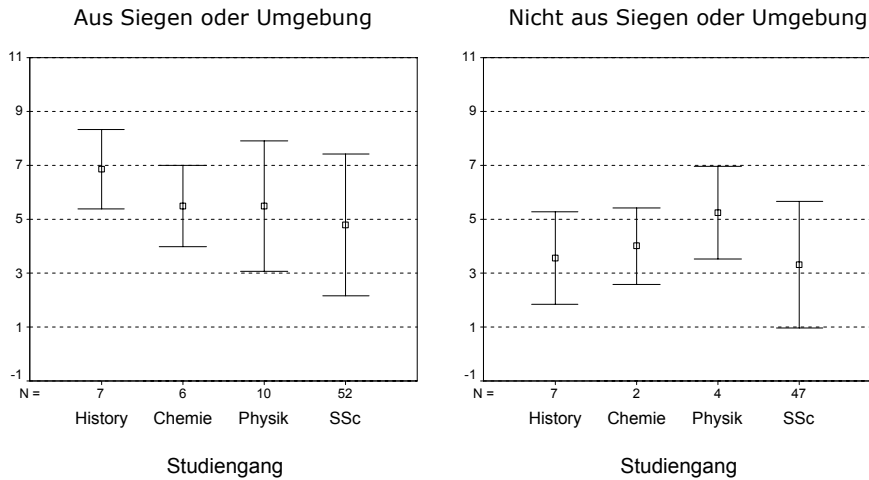
In Darstellung 12 ist die bereits erwähnte Unzufriedenheit der Siegener Social Science-Studierenden mit der Stadt als Lebensumfeld zu erkennen. Die Studierenden der anderen Fächer (Mittelwerte im mittleren Bereich 5) sind zwar längst nicht so zufrieden wie die Studierenden in München und Leipzig (Mittelwerte um 8), aber doch noch zufriedener als die Social Science-Studierenden; letztere haben also höhere Ansprüche an ihre Universitätsstadt als Lebensumfeld.

Ein differenzierteres und interessantes Bild ergibt sich nun, wenn man die Studierenden, die bereits vor Aufnahme des Studiums in Siegen oder Umgebung gewohnt haben, denen gegenüberstellt, die nicht aus Siegen oder der Umgebung stammen (Darstellung 13). Insbesondere bei den Studierenden der Applied History differiert die Zufriedenheit stark. Die zum Studium „Zugezogenen“ sind erheblich unzufriedener mit dem Lebensumfeld als die „Heimischen“. Aber auch bei den Studierenden der Chemie und der Social Science lässt sich feststellen, dass die Studierenden, die erst zum Studium nach Siegen kamen, mit der Stadt als Lebensumfeld deutlich unzufriedener sind. Eine Ausnahme bilden die Studierenden der Physik: Hier lässt sich kein Unterschied feststellen. Es bleibt aber festzuhalten, dass insgesamt die Zufriedenheit eher gering ausfällt: Selbst die aus Siegen und Umgebung stammenden Studierenden aus Chemie, Physik und Social Science sind letztendlich nur „mittelmäßig“ (Mittelwerte um 5) zufrieden mit der Stadt Siegen als Lebensumfeld.

Darstellung 12: Zufriedenheit mit der Stadt Siegen als Lebensumfeld (Kultur, Freizeitmöglichkeiten) – Alle Befragten

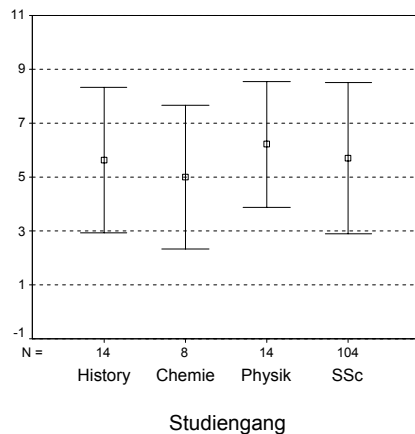


Darstellung 13: Zufriedenheit mit der Stadt Siegen als Lebensumfeld (Kultur, Freizeitmöglichkeiten) – Differenzierung nach regionaler Herkunft

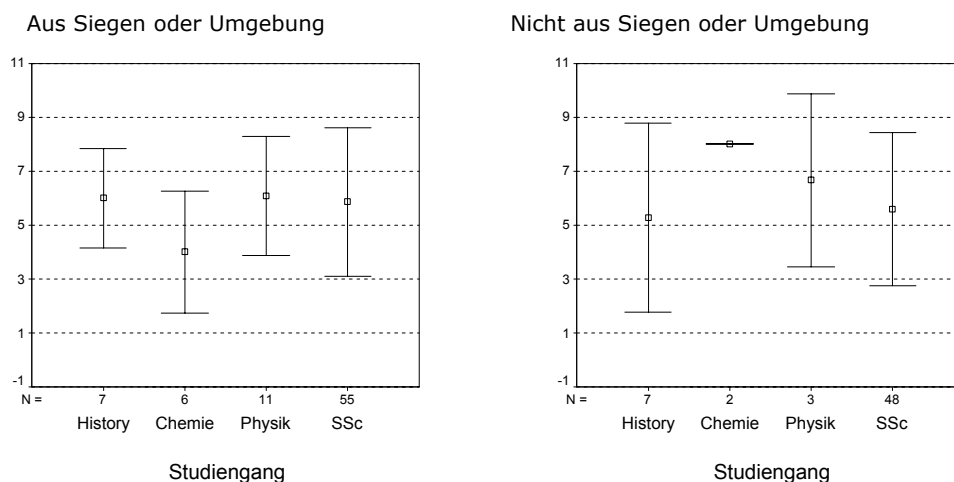


Ein wenig positiver fällt die Zufriedenheit mit der Infrastruktur aus (Darstellung 14). Insbesondere die Social Science Studierenden sind mit der Infrastruktur nicht ganz so unzufrieden wie mit der Stadt als Lebensumfeld. Die regionale Herkunft der Studierenden hat diesmal keinen Einfluss (Darstellung 15; eine Ausnahme ist zwar bei den Chemie-Studierenden zu erwähnen, doch sind hier wieder die geringen Fallzahlen zu bedenken). Insgesamt ist die Zufriedenheit mit der Infrastruktur aber eher mittelmäßig (Mittelwerte zwischen 5 und 6). In Leipzig und München ist die Zufriedenheit mit der Infrastruktur erheblich besser (Mittelwert um 8). Hier zeigt sich vielleicht, dass Siegen – obwohl Universitätsstadt – eben keine großstädtische Infrastruktur aufweisen kann wie Leipzig oder München; die Lage der „Universität auf dem Hügel“ mag einen weiteren Anteil daran haben.

Darstellung 14: Zufriedenheit mit der Infrastruktur am Hochschulort (Verkehrsanbindung der Uni etc.) – Alle Befragten



Darstellung 15: Zufriedenheit mit der Infrastruktur am Hochschulort (Verkehrsanbindung der Uni etc.) – Differenzierung nach regionaler Herkunft



5.5 Finanzielle Situation und Wohnsituation

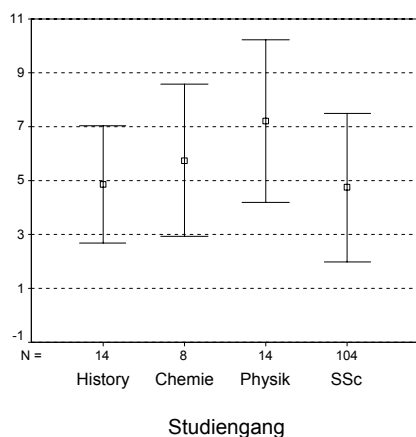
In der Zufriedenheit mit ihrer finanziellen Situation und ihrem Wohnraum heben sich die Physik-Studierenden deutlich von den übrigen Befragten ab. Während Applied History-, Chemie- und Social Science-Studierende mittelmäßig zufrieden mit ihrer finanziellen Situation sind (Mittelwerte um 5 in Darstellung 16) und damit ähnlich zufrieden sind wie die Soziologie-Studierenden in Leipzig und München, sind die Studierenden der Physik deutlich zufriedener (Mittelwert über 7). Die Zufriedenheit mit der Wohnsituation ist hingegen auch bei den Studierenden der anderen drei Fächer deutlich besser (Mittelwerte um 7 in Darstellung 17), ohne den Wert der Physik-Studierenden zu erreichen.

Lassen sich diese Unterschiede erklären? Das Ursachenbündel, das zu finanzieller Zufriedenheit oder Unzufriedenheit führen kann, ist relativ komplex: Auf der einen Seite sind die vorhandenen Ressourcen zu betrachten, auf der anderen Seite der Bedarf. Bei den ersteren sind jedoch nicht nur die individuellen Ressourcen der Befragten zu betrachten, sondern u. U. jene des Haushalts, in dem sie leben (was der elterliche Haushalt sein kann, aber auch eine Wohngemeinschaft oder der gemeinsame Haushalt mit einem/r Beziehungspartner/in); ebenso ist auf der Seite des Bedarfs nicht unbedingt nur das Individuum, sondern möglicherweise ebenfalls ein Haushaltskontext in Betracht zu ziehen. Schließlich hängt der Bedarf auch vom jeweiligen Anspruchsniveau der Betroffenen ab.

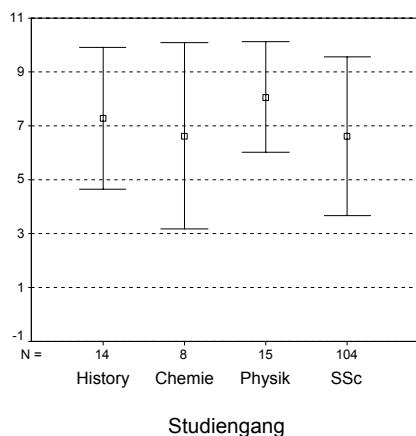
Insgesamt reichen unsere Daten nicht aus, um dieses Ursachenbündel aufzuschließen. Wir wissen (Ludwig-Mayerhofer 2004b), dass Studierende der Chemie und der Physik überwiegend im Elternhaus wohnen. Das könnte auf einen niedrigen Bedarf an eigenen finanziellen Mitteln hindeuten, der die Zufriedenheit mit der fi-

nanziellen Situation erklären könnte (hinsichtlich der Wohnzufriedenheit käme es darauf an, inwieweit man mit dem Leben bei den Eltern zufrieden ist oder nicht). Nur bei den Social Science-Studierenden verfügen wir sowohl in der Gruppe jener, die bei den Eltern leben, als auch jener, die einen eigenen Haushalt (gegebenenfalls zusammen mit Anderen) haben, über ausreichend große Fallzahlen; doch sind hier die Studierenden, die bei den Eltern wohnen, noch unzufriedener mit ihrer finanziellen Situation als die übrigen. Blickt man auf die Verfügbarkeit finanzieller Mittel, so könnte man annehmen, dass (gerade bei jenen, die bei den Eltern wohnen), der Bildungsstand der Eltern (als Proxy für deren Einkommenssituation, die wir nicht erfragt haben) als möglicher Einfluss vermutet werden. Dieser Einfluss lässt sich zwar tatsächlich der Tendenz nach zeigen, doch erklärt er nicht die Unterschiede beispielsweise zwischen den Physik- und den Social Science-Studierenden: Physik-Studierende, deren Eltern nur über eine einfache Berufsausbildung verfügen, haben immer noch höhere Zufriedenheitswerte als Social Science-Studierende, deren Eltern einen Universitätsabschluss aufweisen.

Darstellung 16: Zufriedenheit mit der finanziellen Situation



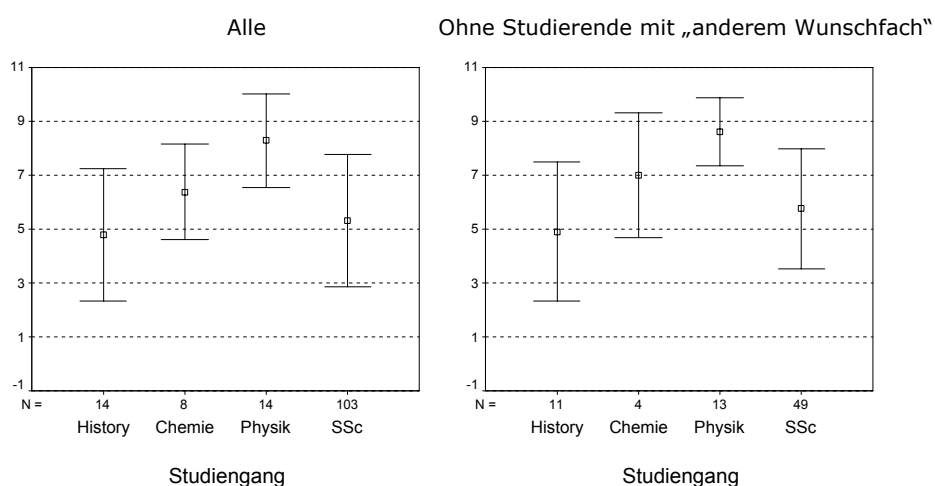
Darstellung 17: Zufriedenheit mit der Wohnsituation



5.6 Berufsaussichten

Zuletzt (bezogen auf die „Batterie“ der Zufriedenheitsfragen) haben wir die Studierenden nach der Einschätzung ihrer Berufsaussichten gefragt („so wie Sie sie sehen“). Während die Studierenden der Applied History und der Social Science mitelmäßig mit ihren Berufsaussichten zufrieden sind (Mittelwerte um 5 in Darstellung 18), zeigen sich die Studierenden der naturwissenschaftlichen Fächer deutlich zufriedener. Die Physik-Studierenden sind mit Abstand mit ihren Berufsaussichten am zufriedensten (Mittelwert über 8), gefolgt von den Chemie-Studierenden (Mittelwert über 6). Dabei ist es unerheblich, ob die Studierenden (bereits) ihr Wunschfach studieren oder nicht.

Darstellung 18: Zufriedenheit mit den Berufsaussichten



6 Die Lehrveranstaltungen

Nach diesem breiten, wenngleich oft wenig detaillierten Bild der Zufriedenheit der Studierenden mit unterschiedlichen Aspekten des Studiums wenden sich die nächsten Abschnitte differenzierteren Analysen der Lehre (Abschnitt 6 und 7) und der universitären „Infrastruktur“ (Abschnitt 8) zu.

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse zur (wahrgenommenen) Qualität der Lehrveranstaltungen vorgestellt. Die Studierenden konnten hier Aussagen zu verschiedenen Aspekten auf 5-stufigen Skalen (von „trifft voll und ganz zu“ bis „trifft überhaupt nicht zu“) bewerten.¹¹ Obwohl vermutet werden kann, dass sich die Lehrveranstaltungen innerhalb eines Faches durchaus erheblich voneinander unterscheiden können, wurden die Studenten um ein generelles Urteil gebeten. Die Items hatten – auch um Antworttendenzen entgegenzuwirken – teils positive,

¹¹ Um das errechnete Maß der Standardabweichung darstellen zu können, wird die fünf-stufige Antwortskala in erweiterter Form dargestellt (0 bis 6 statt eigentlich 1 bis 5).

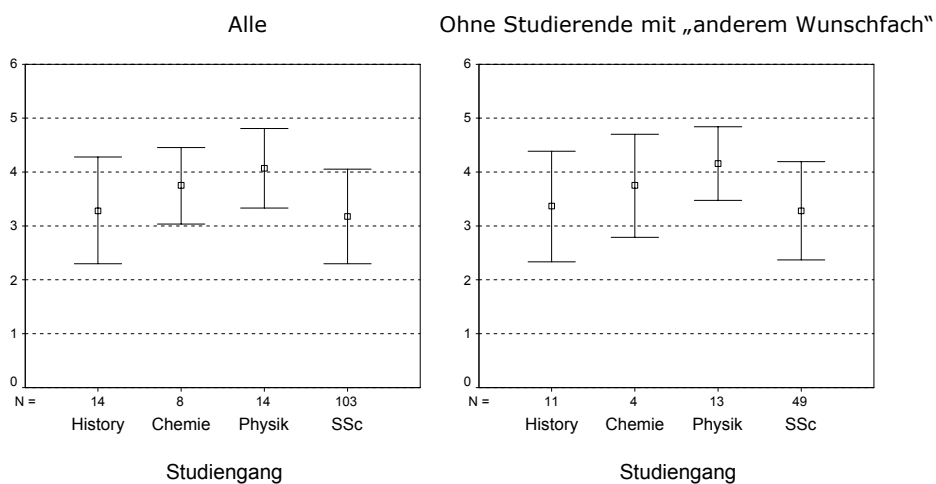
teils negative Inhalte („überfüllt“, „langweilig“, „zu viel Stoff vermittelt“). Aus Gründen der Einheitlichkeit der Darstellung wurden für die Auswertung alle Items so kodiert, dass hohe Werte durchgängig einer positiven Beurteilung entsprechen.

Insgesamt kann gesagt werden, dass sich auch hier teilweise geringere, in Einzelfällen aber auch sehr deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Fächern zeigten. Dabei ist eine Tendenz zu erkennen, dass sich zumeist die Studierenden von History und Social Science nur sehr wenig voneinander unterscheiden. Zwischen Chemie und Physik lassen sich hingegen teilweise größere Unterschiede feststellen. Wenn es also auch teilweise berechtigt sein mag, von „den“ naturwissenschaftlichen Fächern zu sprechen, so scheinen jedenfalls in Teilbereichen die Studierenden auch sehr unterschiedliche Wahrnehmungen zu haben. (Noch einmal ist hier an die geringen Fallzahlen vor allem im Fach Chemie zu erinnern.)

Alles in allem scheint die Bewertung der Lehrveranstaltungen jedoch unabhängig von den konkreten Studienwünschen und -zielen zu sein: Durchgängig weichen die Ergebnisse für die Untergruppe der Studierenden ohne „anderes Wunschfach“ wenig von denen für die Gesamtheit der Studierenden ab.

Im einzelnen zeigen sich nun folgende Ergebnisse: Die *Schulung der fachlichen Denkfähigkeit* in den Lehrveranstaltungen (Darstellung 19) bewerten die Studierenden der Fächer Chemie und Physik positiver als die der Fächer Applied History und Social Science. Deren Mittelwerte liegen nur wenig über dem mittleren Wert der Skaleneinteilung. Die Physiker finden ihre fachliche Denkfähigkeit am meisten geschult.

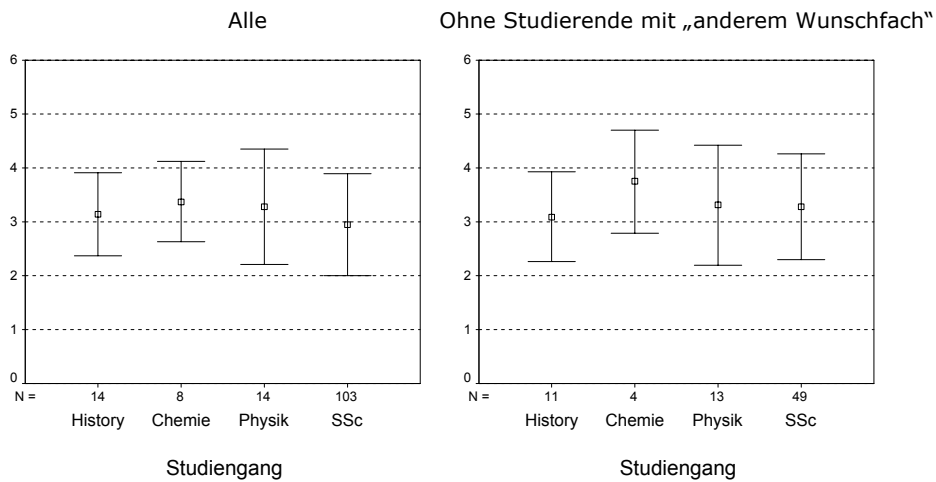
Darstellung 19: Schulung der fachlichen Denkfähigkeit in Lehrveranstaltungen



Auch die *Motivation zum eigenständigen Weiterlernen* durch die Lehrveranstaltungen (Darstellung 20) wird von den Studierenden der Studiengänge Applied History und Social Science nicht besonders positiv bewertet (Werte um 3). Die Chemie- und Physik-Studierenden bewerten die Lehrveranstaltungen in dieser Frage weniger positiv als in der zuvor beschriebenen Frage nach der Schulung der fachlichen Denk-

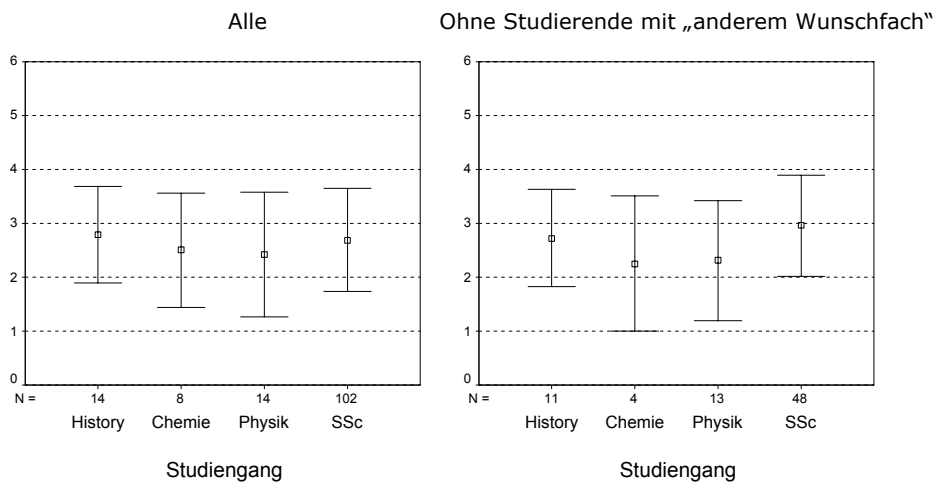
fähigkeiten, aber doch zumindest geringfügig positiver als die Studierenden der beiden anderen Fächer.

Darstellung 20: Motivieren Lehrveranstaltungen zum eigenständigen Weiterlernen?



Während die Schulung der fachlichen Denkfähigkeit und das Motivieren zum eigenständigen Weiterlernen von den Studierenden der hier betrachteten Fächer tendenziell positiv (mit den oben beschriebenen Unterschieden) bewertet werden, führt die Beurteilung darüber, ob eigene Interessenschwerpunkte eingebracht werden können oder ob in den Seminaren lebhaftere Diskussionen zustande kommen (Darstellung 21 und 22), eher zu negativen Ergebnissen.

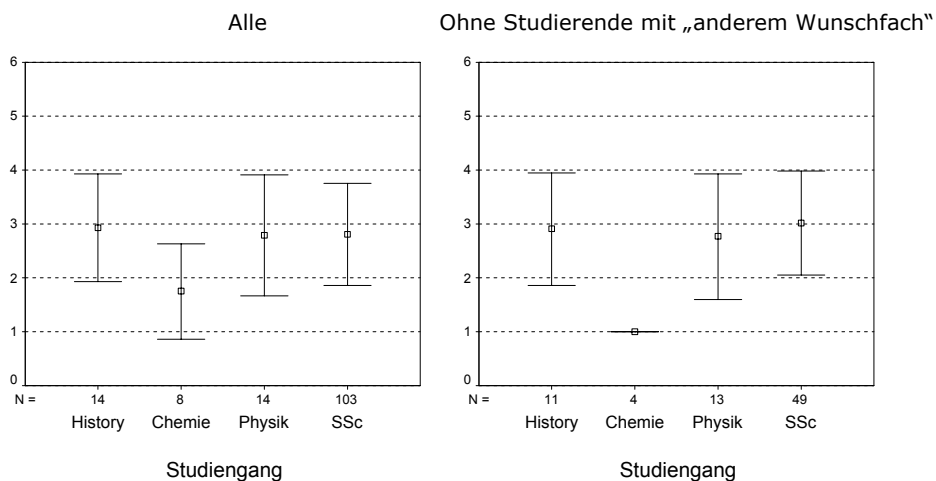
Darstellung 21: Können Studierende eigene Interessenschwerpunkte einbringen?



Die Möglichkeit, in den Lehrveranstaltungen *eigene Interessenschwerpunkte einbringen* zu können (Darstellung 21), schätzen die Studierenden aller Fächer als nicht besonders hoch ein. Die Mittelwerte der Bewertungen liegen unter dem mittleren Skalenwert im Bereich zwischen 2 und 3, bei den Chemie- und Physik-Studierenden sind die Werte besonders niedrig. Bei diesen Fächern dürfte gerade im ersten Semester die Orientierung an einem vorgegebenen Lehrkanon dominieren.

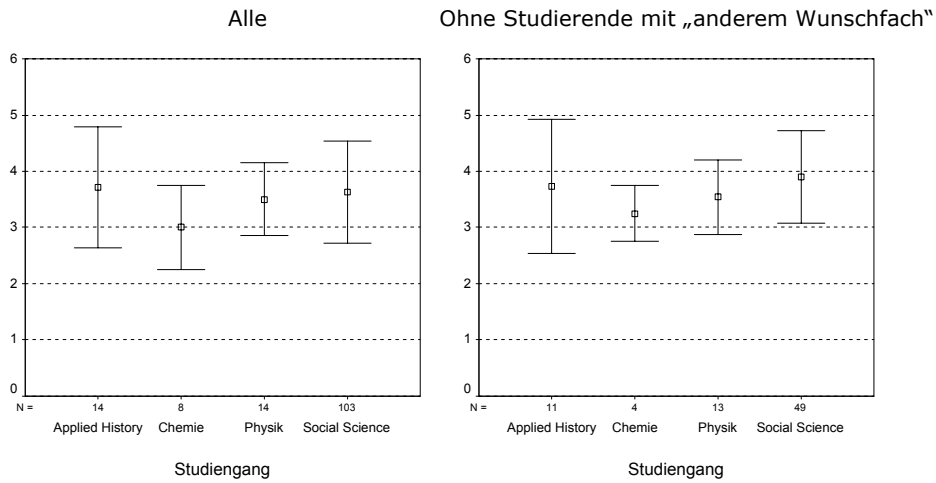
Ebenfalls kein positives Urteil haben die Studierenden hinsichtlich der Frage, ob in Seminaren und Übungen lebhaft diskutiert wird (Darstellung 22). Besonders zu erwähnen ist hier die kleine Stichprobe der Chemie-Studierenden (n=8), die diesen Punkt deutlicher verneint als die Studierenden der anderen drei Fächer (Mittelwert unter 2). Die wenigen (n=4), die angaben, Chemie als Wunschfach zu studieren, sind sogar der Meinung, dass überhaupt keine Diskussion zustande kommt (Mittelwert = 1).

Darstellung 22: Lebhaftes Diskussionsverhalten in Seminaren und Übungen?



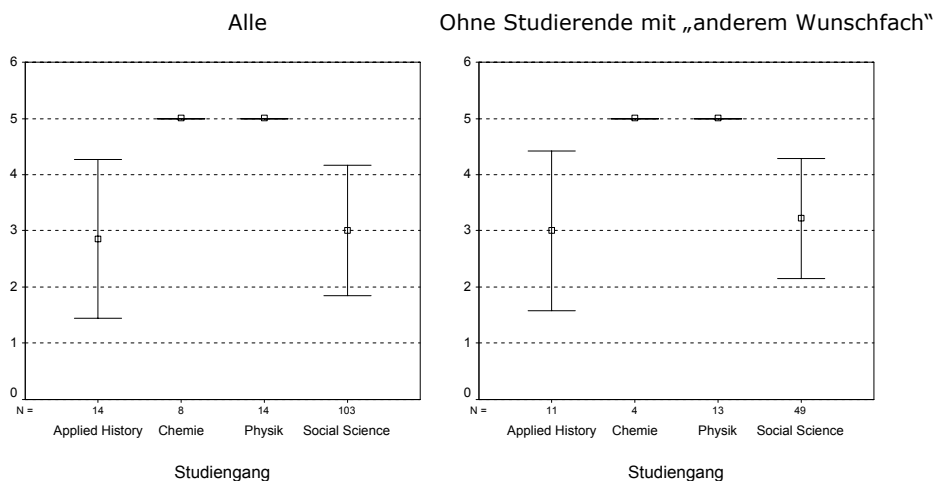
Trotz der Verneinung des Zustandekommens lebhafter Diskussionen in den Lehrveranstaltungen werden die Lehrveranstaltungen tendenziell nicht als langweilig bewertet (Mittelwerte zwischen 3 und 4 in Darstellung 23). Dies kann ein Hinweis darauf sein, dass die Studierenden vielleicht gar nicht so sehr an lebhaften Diskussionen interessiert sind. Zumindest führt „wenig Diskussion“ nicht unbedingt dazu, dass die Lehrveranstaltungen als langweilig bewertet werden. Insgesamt dürften sich in diesen Ergebnissen auch unterschiedliche Fach- und Lernkulturen niederschlagen.

Darstellung 23: Sind Lehrveranstaltungen langweilig? (hohe Werte = **nicht** langweilig)



Ein zwar zunächst äußerlicher, aber nicht unwichtiger Aspekt ist die Frage, ob Lehrveranstaltungen überfüllt sind (Darstellung 24). Die Interpretation der Ergebnisse hängt stark vom Bezugspunkt ab: In einem Vergleich der Siegener Social Science-Studierenden mit Studierenden des Fachs Soziologie an den großen Universitäten Leipzig und München (LMU) schnitten die Siegener Studierenden deutlich günstiger ab (Ludwig-Mayerhofer 2004a). Stellt man den Siegener Social Science Studierenden sowie jenen des Fachs Applied History die Studierenden der beiden naturwissenschaftlichen Fächer gegenüber, relativiert sich dieses Urteils deutlich: In den letzteren sind die Lehrveranstaltungen durchgängig „überhaupt nicht“ überfüllt, während History und Social Science im mittleren Bereich liegen.

Darstellung 24: Sind Lehrveranstaltungen überfüllt? (hohe Werte = **nicht** überfüllt)

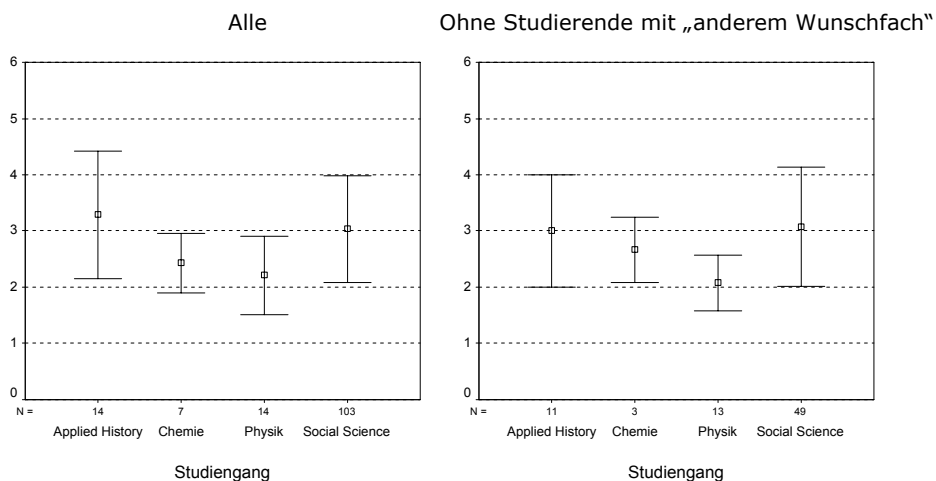


Schließlich wurden die Studierenden auch zu den Belastungen durch die Lehrveranstaltungen befragt. Hier wurde erhoben, ob – nach Auffassung der Studierenden –

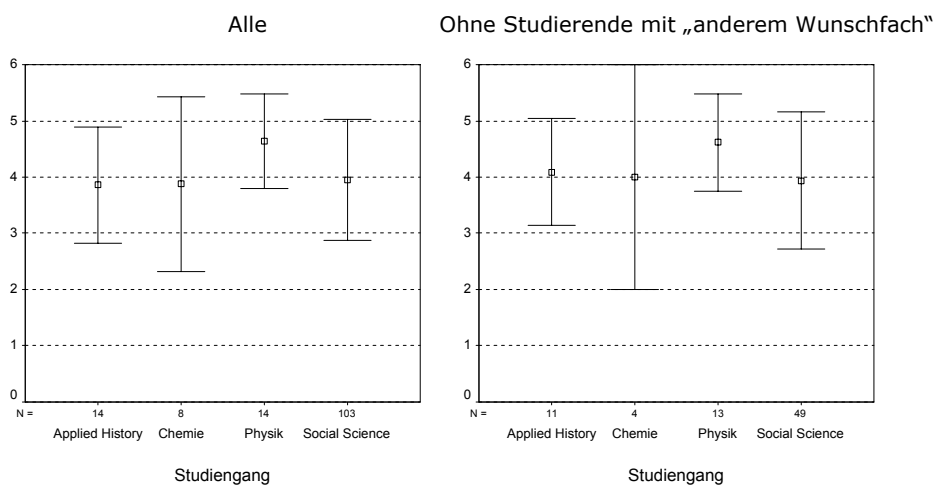
in den Lehrveranstaltungen zu viel Stoff vermittelt wird (Darstellung 25), sowie, ob sich die Studierenden öfters unterfordert fühlen (Darstellung 26).

Anhand der Mittelwerte zu den Angaben, ob zuviel Stoff vermittelt wird, lassen sich – wie zuvor bei der Bewertung der Überfüllung der Lehrveranstaltungen (wenn auch nicht so deutlich) – Unterschiede zwischen den Studierenden der beiden naturwissenschaftlichen Fächer auf der einen und den übrigen Studierenden auf der anderen Seite feststellen. Erstere sind eher der Ansicht, dass zu viel Stoff vermittelt wird (Mittelwerte zwischen 2 und 3), als die Studierenden in Applied History und Social Science (Mittelwerte wenig über 3). Die deutlichste Zustimmung zu der Frage, ob zuviel Stoff vermittelt wird, ist bei den Physikern vorzufinden. Die Physiker sind es auch dann, die sich im Durchschnitt am deutlichsten nicht unterfordert fühlen (Mittelwert zwischen 4 und 5 in Darstellung 26). Aber auch die Studierenden der anderen Fächer fühlen sich eher nicht unterfordert (Mittelwerte um 4).

Darstellung 25: Zu viel Stoff vermittelt? (hohe Werte = **nicht** zu viel Stoff)



Darstellung 26: Fühlen sich die Studierenden öfter unterfordert? (hohe Werte = **nicht** unterfordert)



7 Die Lehrenden

Bei der Erhebung der Bewertung der Lehrenden durch die Studierenden wurde in unserer Erhebung Neuland betreten. Uns überzeugten die Überlegungen von Hertz & Krüsemann (1991) (die die Autoren durch entsprechende Anmerkungen der Befragten in den Fragebögen substantiiieren konnten), dass pauschale Urteile über „die Lehrenden“ wegen der großen Heterogenität dieser Gruppe problematisch seien. Daher erbaten wir von den Studierenden eine Einschätzung (unter ausdrücklichem Hinweis, dass eine grobe Schätzung genügen würde), auf *welchen Anteil der Lehrenden* jeweils die abgefragten Kriterien „voll und ganz oder größtenteils“, „teilweise“ und „kaum oder gar nicht“ zutreffen würden. Es wurde auch darauf hingewiesen, dass die drei Anteilswerte sich zu 100 Prozent addieren müssten.

Die Ergebnisse sprechen nicht zwingend für die Annahme, dass dieses Verfahren zu besseren Ergebnissen führt. Einmal war eine (kleine) Gruppe von Studierenden mit den entsprechenden Angaben überfordert (die in dieser Form vielleicht für eine mündliche Befragung besser geeignet sind); des weiteren haben wir den Eindruck, dass Möglichkeiten einer differenzierten Bewertung nicht in vollem Umfang ausgenutzt wurden. Konkret heißt das: Je größer – nach dem Urteil der Befragten – der Anteil der Lehrenden war, auf die eine Eigenschaft „voll oder größtenteils“ zutraf, desto mehr nahm der geschätzte Anteil jener Lehrenden, auf die diese Eigenschaft nur „teilweise“ zutraf, und vor allem der Anteil jener ab, die diese Eigenschaft „kaum oder gar nicht“ aufwiesen. Bei einer starken Heterogenität der Lehrenden hätten auch Konstellationen auftreten müssen, bei denen die beiden äußeren Kategorien („trifft völlig/größtenteils zu“ und „trifft kaum/gar nicht zu“) stark und die mittlere Kategorie schwach besetzt gewesen wäre. Dies wurde jedoch nicht beobachtet.

Dies macht aber die abgegebenen Urteile nicht wertlos. Und für die Auswertung (und deren Darstellung) ist dieses Ergebnis insofern eine Erleichterung, als wir uns auf die Präsentation der geschätzten Anteilswerte jener Lehrenden beschränken können, auf die das jeweilige Kriterium „völlig oder größtenteils“ zutrifft. Der Wertebereich schwankt dementsprechend zwischen 0 und 100.¹²

Betrachtet man nur die Fächer Applied History, Physik und Social Science kann gesagt werden, dass die Urteile zur Qualität der Hochschullehrer alles in allem recht positiv ausfallen; die arithmetischen Mittelwerte liegen in Applied History und Physik zwischen 50 und 80 Prozent, in Social Science zwischen 50 und 60 Prozent. Die kleine Stichprobe der Chemie-Studierenden hingegen (n=7; ein Befragter hat zu diesem Punkt keine Angaben gemacht) beurteilt die Qualität ihrer Hochschullehrer deutlich negativer. Hier werden nur Werte zwischen 10 und 45 Prozent angegeben. Die Urteile sind jedoch zu einigen (nicht allen!) Aspekten sehr heterogen, wie an der großen Standardabweichung abgelesen werden kann.

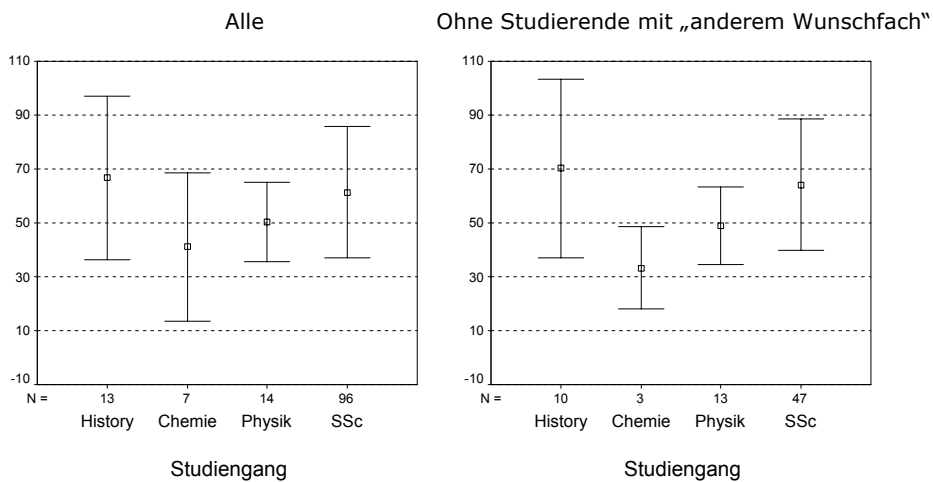
Im einzelnen werden den Lehrenden eher gute Kompetenzen bescheinigt, das Fachwissen gut zu vermitteln (Darstellung 27): Fast 70 Prozent der Lehrenden in Applied History erfüllen nach dem Urteil ihrer Studierenden dieses Kriterium. Die

¹² Um das errechnete Maß der Standardabweichung darstellen zu können, wird die Antwortskala in erweiterter Form dargestellt (-10 bis 110 statt eigentlich 0 bis 100 Prozent).

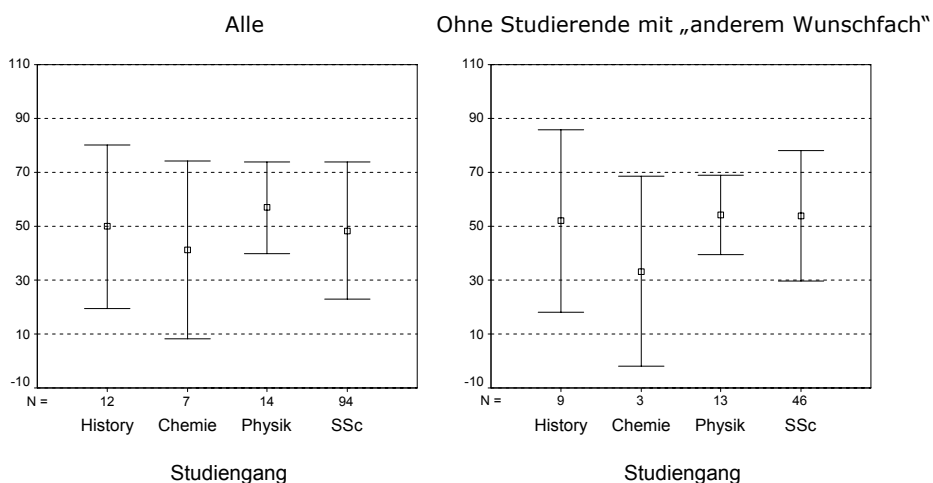
Lehrenden in Social Science erzielen hier mit 60 Prozent ihr bestes Ergebnis. Die Physik-Studierenden hingegen geben nur einen Anteil von 50 Prozent ihrer Lehrenden an. In den anderen Bereichen beurteilen sie diese erheblich besser. Im Studiengang Chemie wird die Aussage, dass die Lehrenden ihr Fachwissen gut vermitteln, als nur auf 40 Prozent der Lehrenden zutreffend wahrgenommen.

Den Anteil der Lehrenden, die „Freude am Fach“ vermitteln (Darstellung 28), schätzen die Studierenden in Applied History und Social Science auf ungefähr 50 Prozent. Diese Fähigkeit der Lehrenden wird von den Studierenden der beiden Fächer schlechter bewertet als alle anderen hier abgefragten Fähigkeiten. Mit fast 60 Prozent liegt der Anteil der Lehrenden in der Physik etwas höher. Die Chemie-Studierenden schätzen den Anteil ihrer Lehrenden mit dieser Qualität auf 40 Prozent.

Darstellung 27: Lehrende vermitteln ihr Fachwissen gut (Anteil „trifft völlig/überwiegend zu“)

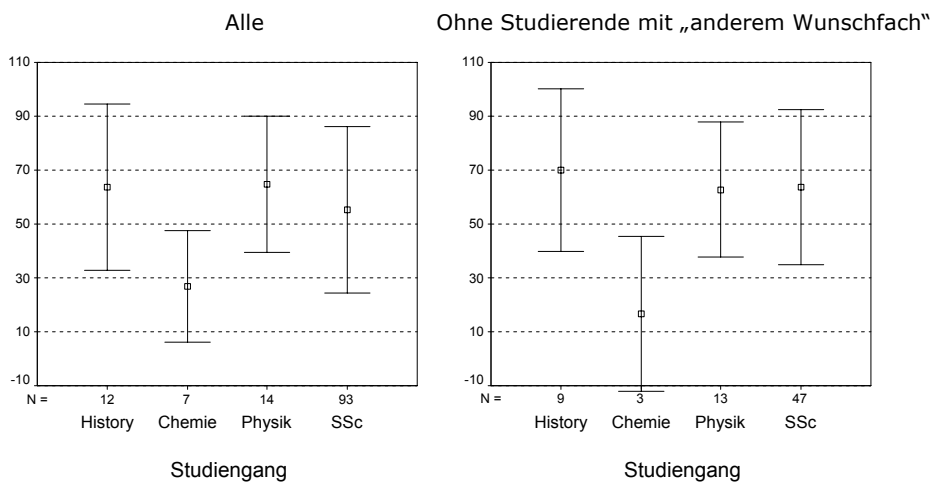


Darstellung 28: Lehrende vermitteln Freude am Fach (Anteil „trifft völlig/überwiegend zu“)

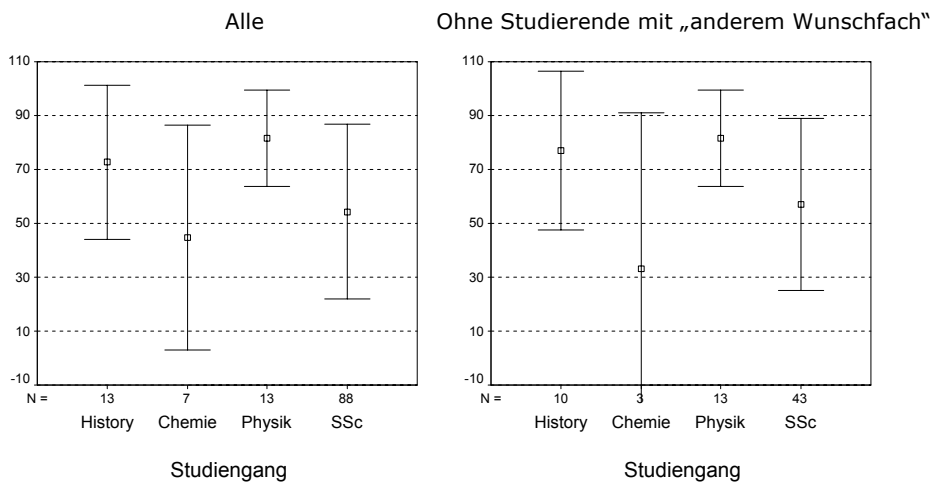


Fragt man nach dem Ausmaß, in dem die Lehrenden sich auf die StudienanfängerInnen und ihre Probleme einlassen (Darstellung 29), so scheinen sich die Studierenden der Fächer Applied History, Physik und Social Science deutlich ernster genommen zu fühlen (Anteilsangaben zwischen 55 und 65 Prozent) als die Chemie-Studierenden (28 Prozent). Besonders hervorzuheben sind in dieser Frage die Lehrenden in Applied History und Physik. Sie nehmen sich offenbar außergewöhnlich viel Zeit für ihre Studierenden (bei Bedarf auch außerhalb der Sprechstunden) (Darstellung 30). Mit über 70 bis 80 Prozent bescheinigen die Studierenden dieser beiden Fächer einem großen Anteil ihrer Lehrenden in dieser Frage gute Kompetenzen. Im Gegensatz dazu liegt der Anteil in den Fächern Social Science und Chemie „nur“ um die 50 Prozent.

Darstellung 29: Lehrende nehmen Probleme von StudienanfängerInnen ernst (Anteil „trifft völlig/überwiegend zu“)

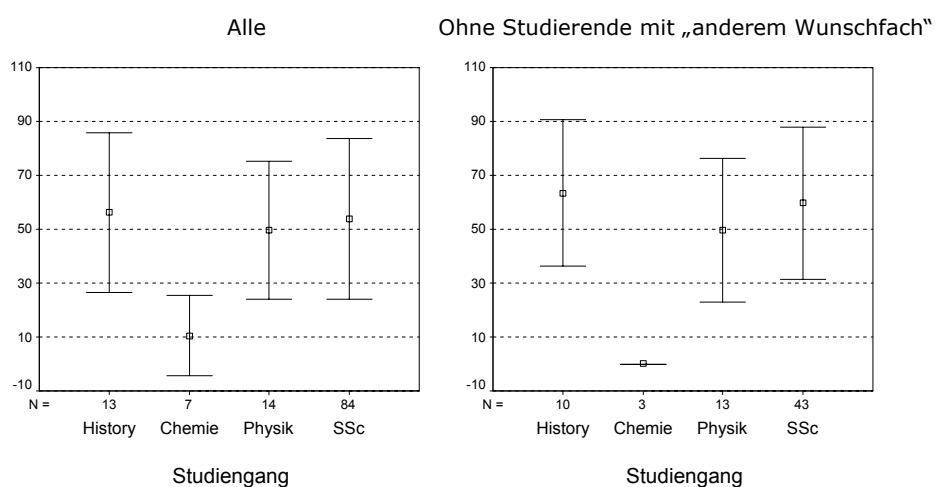


Darstellung 30: Lehrende nehmen sich Zeit für die Studierenden (Anteil „trifft völlig/überwiegend zu“)



Auch wenn sich die Lehrenden offenbar jedenfalls in einigen Fächern viel Zeit für die Studierenden nehmen, so werden sie hinsichtlich ihres Einsatzes, den Studierenden Rückmeldung zu Referaten und Hausarbeiten zu geben, etwas weniger günstig bewertet (Darstellung 31). Der Anteil der Lehrenden, auf die dieses Kriterium „voll oder weitgehend“ zutrifft, wird in den Fächern Applied History, Physik und Social Science auf 50 bis 55 Prozent geschätzt. Die Chemie-Studierenden, die die Qualitäten ihrer Lehrenden ja ohnehin schon durchgehend schlechter bewerten als ihre Kommilitonen der anderen Fächer, geben in diesem Bereich mit nur 10 Prozent den geringsten Anteil an.

Darstellung 31: Lehrende geben Rückmeldung zu Referaten und Hausarbeiten



8 Die „materielle“ Ausstattung

Dass Universitäten schlecht ausgestattet sind, bedarf eigentlich keiner Erwähnung. Dennoch ist es wichtig, sich der Wahrnehmung der Studierenden zu vergewissern, nicht zuletzt um herauszufinden, welche Probleme von ihnen besonders betont werden. Wir haben hier nur nach „tangible goods“ gefragt – nach den für den studentischen Alltag so wichtigen PCs, Kopiergeräten, der Bibliothek und den Zugang zu aktuellen Informationen. Die Studierenden konnten die Einrichtungen auf 5-stufigen Skalen (von "sehr gut" bis "sehr schlecht") bewerten.¹³ Aufgrund der Einheitlichkeit der Darstellungen in diesem Bericht wurden für die Auswertung alle Items so codiert, dass hohe Werte einer positiven Beurteilung entsprechen.

Bei diesen Items fielen die Ergebnisse für die Untergruppe der Studierenden ohne „anderes Wunschfach“ völlig identisch aus mit jenen für die Gesamtheit der Studierenden. Das ist auch nicht weiter überraschend, ist doch die Bedeutung von Kopiergeräten, PCs und Büchern unabhängig von den konkreten Studienwünschen und

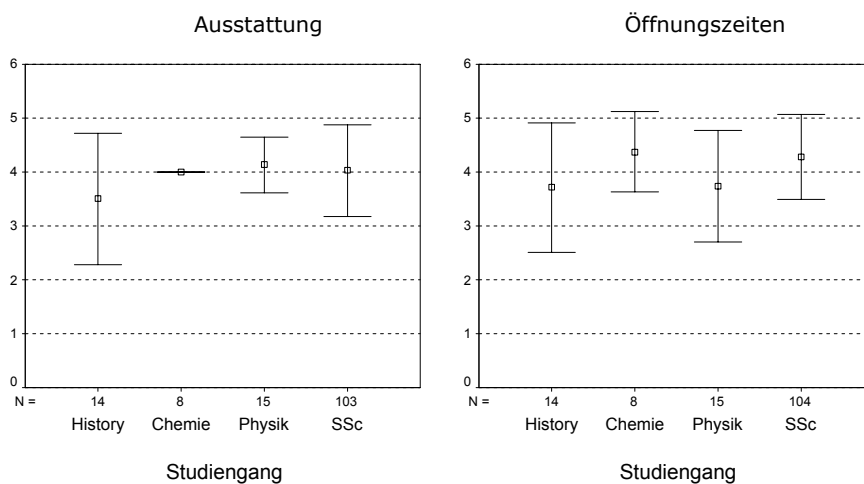
¹³ Um das errechnete Maß der Standardabweichung darstellen zu können, wird die fünf-stufige Antwortskala in erweiterter Form dargestellt (0 bis 6 statt eigentlich 1 bis 5).

-zielen. Aus diesem Grund werden nur die Ergebnisse für die Gesamtheit der Studierenden in den einzelnen Studiengängen präsentiert. Die folgenden Graphiken beziehen sich also jeweils auf *zwei verschiedene Items!*

Der Vergleich mit Studierenden sozialwissenschaftlicher Studiengänge an den Universitäten Münchens und Leipzigs zeigte, dass bis auf die Ausstattung mit Kopiergeräten die Infrastruktur, also die Ausstattung und Öffnungszeiten der Bibliothek sowie die Ausstattung mit PCs, von den Siegener Social Science-Studierenden durchgängig positiver bewertet wurde als von den Studierenden der anderen Universitäten (Ludwig-Mayerhofer 2004a). Das Problem der Ausstattung mit Kopiergeräten an der Universität Siegen (Adolf-Reichwein-Straße) wird auch hier bestätigt. Die Ausstattung mit Kopiergeräten wird von den Studierenden aller hier untersuchten Fächer am schlechtesten bewertet.

Durchgängig am besten wird die Bibliothek beurteilt (Darstellung 32). Sowohl die Chemie-, die Physik- als auch die Social Science-Studierenden beurteilen die Ausstattung der Bibliotheken als gut (Mittelwerte um 4). Die Applied History-Studierenden urteilen nicht ganz so gut, aber doch noch über dem mittleren Skalenwert. Hier mag eine Rolle spielen, dass im Studium der Geschichtswissenschaft das Arbeiten in der Bibliothek bereits im ersten Semester von größerer Bedeutung ist (siehe Ludwig-Mayerhofer 2004b), so dass Defizite in der Bibliotheksausstattung sich auch schon eher bemerkbar machen. Fast sehr zufrieden sind die Studierenden in Chemie und Social Science mit den Öffnungszeiten. Die Studierenden der anderen beiden Fächer teilen diese Meinung nicht ganz, bewerten die Öffnungszeiten aber auch insgesamt als gut.

Darstellung 32: Ausstattung und Öffnungszeiten der Bibliotheken

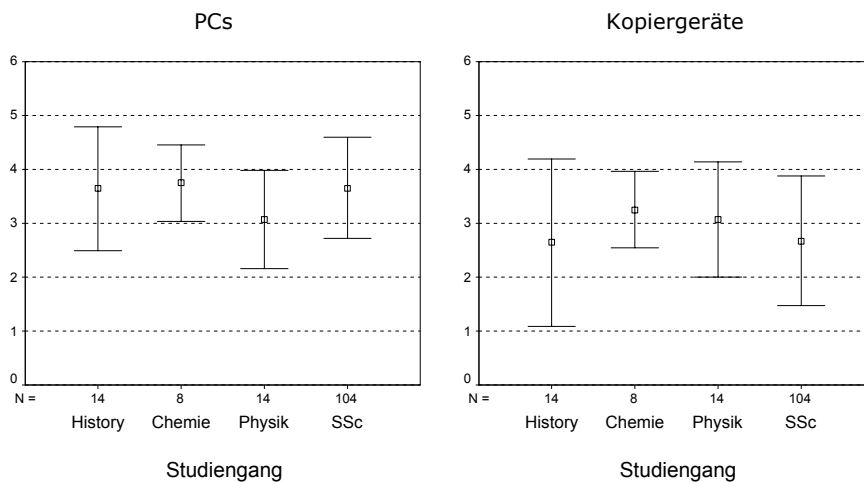


Die Ausstattung mit PCs wird von Physik-Studierenden nur als „mittel“ empfunden, die Studierenden der anderen Fächer geben ein deutlich besseres Urteil ab (Darstellung 33 links). Hier kann vermutet werden, dass die Studierenden der Physik aufgrund der inhaltlichen Anforderungen ihres Faches eventuell auch höhere Ansprüche an PCs haben als die Studierenden der anderen Fächer. Auch dürfte von Bedeutung sein, dass für die Studierenden der anderen Fächer das Arbeiten an PCs in der

Universität im ersten Semester keine Rolle spielt (Ludwig-Mayerhofer 2004b). Die meisten Studierenden (91 Prozent!) verfügen über einen eigenen Personalcomputer, der für das Verfassen von Hausarbeiten u.dgl. im Regelfall ausreichen dürfte.

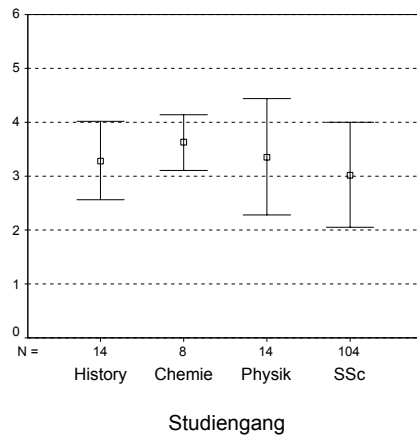
Wie schon oben erwähnt, wird die Ausstattung mit Kopiergeräten von den Studierenden durchgängig am schlechtesten bewertet (Darstellung 33 rechts). Von dieser Situation sind anscheinend die Studierenden in Applied History und Social Science am meisten betroffen. Während die Studierenden der Chemie und Physik die Situation noch als mittelmäßig empfinden, tendieren die Studierenden der anderen beiden Fächer eher zu negativeren Urteilen.

Darstellung 33: Ausstattung mit PCs und Kopiergeräten



Zum Schluss soll noch auf den Zugang zu aktuellen Informationen eingegangen werden (Darstellung 34). In der Fragestellung wurden hierzu beispielhaft "Lehrplanänderungen" aufgeführt. Am besten wird der Zugang durch die Chemie-Studierenden beurteilt (Mittelwert zwischen 3 und 4). Auch die Studierenden der Applied History und der Physik bewerten den Zugang noch besser als die Social Science-Studierenden, die den Zugang zu aktuellen Informationen als mittelmäßig bezeichnen.

Darstellung 34: Zugang zu aktuellen Informationen



9 Danksagung

An erster Stelle bedanke ich mich ganz herzlich bei allen Studierenden, die sich die Mühe machten, den ziemlich umfangreichen Fragebogen auszufüllen.

Dann danke ich meinem großartigen Projektteam, das mir geholfen hat, die Untersuchung binnen kurzer Zeit zu planen und durchzuführen. Lena Ellenberger, Uta Liebeskind und Stefanie Hahl waren intensiv an den inhaltlichen Diskussionen, aber auch an organisatorischen Arbeiten beteiligt. Bei allen Schritten der Projektdurchführung konnte ich mich wie stets auf den Einsatz von Birgit Kölsch verlassen. Lena Ellenberger, Stefanie Hahl, Christian Hoffmann und Birgit Kölsch gaben die Daten ein; Uta Liebeskind leistete hierfür maßgebliche Vorarbeiten.

Die Universität Siegen hat die Untersuchung in vielfältiger Weise unterstützt. Die ehemalige Prorektorin für Lehre, Studium, Weiterbildung und Studienreform, Frau Prof. Annelie Knapp, nahm sich in den Weihnachtsferien (!) Zeit für eine kritische Durchsicht und Diskussion des Fragebogens. Außerordentlich wertvolle Hinweise kamen auch von Herrn Dipl.-Soz. Dipl.-Betriebsw. Jürgen Klein, der gleichzeitig in der Universitätsverwaltung die Versendung der Fragebögen ermöglichte. Frau Tanja Heinzel unterstützte ihn (und damit uns) dabei. Die Datenschutzbeauftragte der Universität, Frau Jutta Op den Camp, beriet uns in Fragen des Datenschutzes. Der Dekan des Fachbereichs 1 hat uns finanzielle Unterstützung zugesagt.

10 Literatur

Heine, Christoph (1999): Gestufte Studiengänge und -abschlüsse im deutschen Studiensystem. Was erwarten Studierende von Bachelor, Master und Credit-System? Hannover: HIS, HIS Kurzinformation A3/99

Herz, Thomas & Krüseemann, Ursula (1991): Studienbedingungen und Studienverlauf an der Universität – Gesamthochschule Siegen. Vervielf. Ms., Siegen.

- Ludwig-Mayerhofer, Wolfgang (2004a): Studieren heute, Arbeitsbericht 1: Der BA-Studiengang Social Science der Universität Siegen im Vergleich mit den soziologischen Studiengängen der Universitäten Leipzig und München. Vervielf. Ms., Siegen.
- Ludwig-Mayerhofer, Wolfgang (2004b): Studieren heute, Arbeitsbericht 3: Studiengänge im Vergleich: Herkunft, Studienmotivation, Lern- und soziale Situation von Studierenden. Vervielf. Ms., Siegen.
- Schröder-Gronostay, Manuela (2000): Bedingungen des Studienabbruchs. Ergebnisse einer retrospektiven Befragung von Exmatrikulierten. Dissertation, Universität Kassel.
- Tukey, J. W. (1977): Exploratory data analysis. Reading, MA: Addison & Wesley.